

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.
Erscheinungszeit: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.
Beitragende werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postsparkassen-Konto 30.690.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Gilt Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbandsgebühren.
Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 103 | **61. Mittwoch, 23. Dezember 1908.** | **33. Jahrgang.**

Zur Landtagswahl im Städtewahlbezirke Cilli.

Sonntag abends fand im Gemeinderatssaale eine Vertrauensmännerversammlung für den Städtewahlbezirk Cilli statt, zu welchem die Wahlorte Cilli, Tüffer, Lichtenwald, Rann, Hohenegg, Weitenstein, Schönstein und Wöllan gehören. Die Versammlung wurde vom Obmannstellvertreter des Deutschen Vereines Herrn Altbürgermeister Julius Raksch mit herzlicher Begrüßung eröffnet, worauf über seinen Vorschlag Herr Bürgermeister Dr. von Fabornegg zum Vorsitzenden und Herr Amtsvorstand Dr. Ambroschitsch zum Schriftführer gewählt wurden. Herr Dr. von Fabornegg erklärte, der Zweck der heutigen Versammlung sei die Aufstellung der Wahlwerber für die bevorstehende Landtagswahl im Städtebezirke Cilli. Gelegentlich der letzten Cillier Wählerversammlung des Abgeordneten Stallner wurde dieser von den Cillier Wählern ersucht, das Mandat wieder zu übernehmen, für das zweite Cillier Mandat wird vom Deutschen Vereine ein Vorschlag nicht erstattet.

Herr Landesbürgerschullehrer Aistrich meldete sich sodann zum Wort, stellte sich auf Grund des Programmes der Deutschradikalen Partei als Kandidat vor und entwickelte in kurzen Zügen sein Programm.

Bevor zur Abstimmung über die Wahlwerbung Stallner geschritten wurde, erklärten die Vertreter der Vororte Hohenegg, Tüffer, Schönstein und Rann, daß sie diese Kandidatur

wärmstens begrüßen. Die Kandidatur des Herrn Moriz Stallner wurde einstimmig angenommen.

Die Kandidatur des Herrn August Aistrich wurde mit überwiegender Majorität abgelehnt.

Hierauf wurde über Antrag des Bürgermeisters Faleschini (Rann) einstimmig beschlossen, an Herrn Dr. Gustav Delpin, Rechtsanwalt in Friedau und Obmann des Deutschen Volksrates für Untersteiermark mit dem Ersuchen heranzutreten, daß er die Wahlwerbung für das zweite Mandat des Städtebezirkes Cilli übernehme.

Offener Brief an Hofrat Dr. Ploj.

Der Reichsratsabgeordnete Hofrat Doktor Ploj hat in einem wegen der Vorfälle vom 12. und 13. September l. J. in Pettau eingebrachten Dringlichkeitsantrage, sowie in einer im Reichsrate gehaltenen Rede sich veranlaßt gefühlt, all die Lügen und Verleumdungen, welche schon seit Monaten die slovenischen Blätter gegen die deutsche Bevölkerung gebracht haben, im Reichsrate zu wiederholen. Der Deutsche Verein für Pettau und Rohitsch sieht sich daher im Interesse der Wahrheit auf Grund der in den Amtsakten enthaltenen Angaben zu nachstehendem öffentlichen Schreiben an den Abgeordneten Dr. Ploj veranlaßt:

Die Bewohnerschaft der Stadt Pettau hat in der Abhaltung der Hauptversammlung des Cyrill- und Methodvereines, als eines bekannten slavischen Kampfsvereines, welcher aber weder in Pettau noch im Bezirke eine Vereinsschule besitzt und welcher seine Versammlungen früher regelmäßig auf slovenischem Boden abgehalten hat, mit Recht eine Herausforderung der deutschen Bevölkerung unserer Stadt erblickt. Das slovenisch-sozialdemokratische Parteiblatt (Rudeci prapor) hat bestätigt, daß in der Abhaltung einer slovenischen Versammlung im deutschen Pettau eine Demonstration gegen den deutschen Charakter der Stadt gelegen ist und dieses Vorgehen der Konnationalen mißbilligt. Ueber den Ausführungen des Abgeordneten Doktor Ploj, daß sich die Slovenen vollkommen passiv verhielten, nicht provozierten und sich als „geduldige Lämmchen“ ruhig von den Deutschen prügeln und mißhandeln ließen, wird festgestellt, daß es am Abend des 12. September zum ersten Zusammenstoße deshalb kam, weil ein auswärtiger Slovane sich durch lebhaftes Ziviorufen bemerkbar zu machen suchte und die Aufforderung eines Deutschen, zu schweigen, mit dem Schimpfworte „deutscher Hund“ quittierte. Weiters verweisen wir darauf, daß am 13. September nach Ankunft des 3/4 10 Uhr-Zuges die ankommenden Slovenen mit einem ohrenbetäubenden Zivioegeul empfangen wurden, daß die Rufe: „Deutsches Gefindel“, „deutsche Bagage“ usw. fortwährend aus ihren Reihen ertönten und daß schließlich beim Einzuge in die Stadt das bekannte Hejlied „Hej slovanje“ angestimmt wurde. Infolge dessen hat sich auch das

Weihnachten des heimgekehrten deutschen Afrikakriegers.

Wie Alle still es wünschten, so geschah's —
Der Heimgenosse, der hielt Fahnenwacht
Im Steppenlande Südwestafrikas,
Er kehrt zurück, begrüßt von holder Pracht
Des deutschen Weihnachtsbaums. — Rings
Glockenklang,
Und unser Herz laut jauchzt voll Jubelklang.
Er hat erlebt manch' schlimmes Kampfesjahr
Bom tückischen Feind im Hinterhalt bedroht
Bei Tages Glut, in Nächten frostesklarr,
Erschöpft vom raschen Ritt, von Durstes Not. —
Der Busch regt sich — der Müde späht umher
Dann läßt er blitzen sein Maschinengewehr.
Er kehrt zurück — nicht jeder Kamerad! —
Der Dornstrauch träumt auf sand'gem Wüstengrab;
Im Lazareth — um junges Blut wie schad!
Dem Andern noch den Rest das Fieber gab.
Des Südens Kreuz bestrahlt die Gräber licht,
O „letzte Ehre“ für erfüllte Pflicht!
Dem Lebenden jedoch gebührt der Kranz
Der Treue und der Tapferkeit zugleich.
Du fochtest für der deutschen Weltmacht Glanz,
Und bleibst ein würd'ges Glied vom Deutschen Reich.
Nimm hin den Kranz, mit dem dich Freundschaft schmückt,
Der Mannheit Segen hat dich schon beglückt!

Der Mönch.

Von Emma Ruß-Bradatsch.
Wie hast du mich so müde gemacht
O Tag, mit deiner leuchtenden Pracht,
Mit deiner Farben buntem Schein
Mit deinen rauschenden Melodeien,
Willkommen o Nacht! Sturm.
An der istrianischen Küste, nahe einer kleinen Bucht, liegt malerisch, längs des Meeresgestades, ein schmuckes Städtchen. Zu seinen Häupten erhebt sich, auf steiler Anhöhe, das Kloster. Sein stolzer Bau mit dem mächtig festen Steingemäuer, verwittert von Zeit und Wetter, erinnert an längst vergang'ne Tage, an jene Epoche, wo hinter stillen Klostermauern grausame Willkür herrschte und unmenschliche Selbstjustiz gepflogen wurde. Von dorthier nun stammt auch die Sage, die der Volksmund überliefert hatte und die, bis zur heutigen Stunde noch, die Gemüter in Spannung hält. Wir entnehmen derselben folgendes: Ein junger Mönch, Namens Frater Kaverius, den nicht innerer Drang ins Kloster trieb, lebte dort still und in sich gekehrt, seine Tage hin. Er war nicht wohlgewollt unter den Brüdern, da auch sein schönes Außere Reid und Mißgunst schuf. Alljährlich am Marien-tage zog die Prozession durch das Städtchen und die Mönche zogen mit.
Als sie einstmals wieder ihren Rundgang beendet hatten und die Anhöhe emporstiegen, um in der Kirche, die Zeremonie zu beschließen, da erblickte Frater Kaverius hinter den vergitterten Fenstern des Nonnenklosters, welches zur damaligen Zeit an

das Mönchskloster stieß, das entzückende Antlitz einer Nonne. Ihre dunklen sanften Augen sahen auf ihn herunter und bohrten sich tief in die seinen. Er konnte den Blick nimmer wenden von ihr — und sie blieb am Fenster — verzückt berauscht — gar bald brach die Macht der Liebe sich Bahn. Die Beiden entdeckten das stillverborg'ne geheime Pförtchen und trafen sich oft und oft — und in den abgeleg'nen dunklen Klostergängen — da waren sie erwacht — die schlummernden seligen Triebe, die keine Schranken kennen und vergeh'n im Taumel des Genusses. Doch Frater Kaverius schien nichts zu ahnen von jener verräterischen Schrift, welche Leidenschaft in die Züge prägt, denn auf seiner Stirne war's zu lesen, daß Geheimnisvolles ihn umgibt und seine Schritte wurden streng bewacht. — Wieder wars, da öffnete leise sich das Pförtchen und die Nonne schlich herein. Frater Kaverius stand dahinter und seine Arme umfingen das bebende Weib — dunkel war die Nacht, kein Mondstrahl, kein Sternchen goß sein Licht herein — da mit einemmale bligte ein Leuchten auf, ein Schimmer kam näher und plötzlich stand Vater Guardian mit einer Laterne vor den Beiden. Er wies die Nonne zur Pforte hinaus, was weiter mit ihr geschehen war, darüber schweigt die Sage. Frater Kaverius aber wußte nun um sein Schicksal: Das Verbrechen sündiger Liebe konnte der Tod nur rächen, daher er auch resigniert das Urteil hinnahm, welches da lautete: Lebendig eingemauert zu werden! — Doch als sein Geist vom Körper sich getrennt, fand niemals Ruh er mehr. Er erscheint zur Nachtzeit, bis zur heutigen Stunde noch, im Mönchs-

bekannte Hefblatt, die „Domovina“ aus Lissi, zu nachstehendem Ergüsse aufgeschwungen: Das slavische „Zivio“ übertönte das deutsche „Heil“ und mit Stolz können wir an diesen Tag zurückdenken, denn die erste Bresche ist nunmehr geschossen und der Tag wird kommen, wo auch die Festung des Deutschtums sinken wird.“

Wir weisen weiters darauf hin, daß am helllichten Tage in einer der belebtesten Straßen der Stadt ein gedungener slovenischer Bauernbursche dem deutschen Hochschüler Dr. einen Stoß in die Brust versetzte und ihm eine Kornblume aus dem Knopfloche zu reißen versuchte. Wir verweisen auf die Feststellungen des Gerichtes, daß Dr. Rodermann, der Arrangeur der Hauptversammlung und des Volksfestes, sowie die „slovenischen Damen“ mit nationalen Kokarden geschmückt, aus den Fenstern des Narodni Dom den vorbeiziehenden Deutschen lange Nasen zeigten, dieselben verspotteten und mit kleinen Steinchen bewarfen; weiters daß die Slovenen trotz des behördlichen Verbotes vor dem Narodni Dom mit slovenischen Abzeichen herumspazierten und daß abends von den Fenstern des Narodni Dom auf Bürgermeister Drnig und auf die Wachleute faustgroße Steine herabgeschleudert wurden. Es kann daher mit Fug und Recht behauptet werden, daß die Slovenen es darauf angelegt hatten, die deutsche Bevölkerung auf das Äußerste zu reizen und daß es nur den Bemühungen der besonnenen Elemente gelungen ist, einen Sturm auf den Narodni Dom hintanzuhalten.

Gegenüber den Angriffen auf die Polizei, daß dieselben Slovenen ohne jeden Grund arretiert und nach Erweisung der Unschuld sofort wieder in Freiheit setzen mußte, wird bemerkt, daß das für beide Parteien ausgegebene und den Slovenen bekannt gemachte Verbot, nationale Abzeichen und Bänder zu tragen, von den Slovenen nicht beachtet wurde, daß dieselben sich in vielen Fällen weigerten, die Abzeichen herabzunehmen oder die zwangsweise abgenommenen vor den Augen der Polizei wieder anzuheften.

Deshalb wurde eine Reihe von Slovenen arretiert und nach Aufnahme des Nationales und des strafbaren Tatbestandes vom Stadtmate wieder entlassen. Daß diese Arretierungen nicht grundlos waren, geht daraus hervor, daß

gegen drei damals verhaftete Slovenen die Anklage wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit vor dem k. k. Kreisgerichte Marburg erhoben wurde und daß weiters gegen eine Reihe von Slovenen das Strafverfahren wegen Uebertretung nach § 312 und 314 St.-G. vor dem Bezirksgerichte Pettau eingeleitet wurde.

Die von dem Abgeordneten Dr. Ploj gegen den Bürgermeister Drnig und die Pettauer Polizei erhobenen Angriffe sind desto merkwürdiger, als Bürgermeister Drnig die abfahrenden Slovenen selbst unter Assistenz der gesamten Polizeimannschaft in vollkommener Ruhe und Ordnung auf den Bahnhof begleitete und der Bürgermeister Drnig den Abgeordneten Ploj anlässlich des bekannten Refonters mit eigenem Leibe gegen die andringenden Deutschen deckte, während die Wache mit gezückten Säbeln gegen die Angreifer vorging, ein Vorgehen, welches die Bürgermeister von Prag und Laibach gegenüber den deutschen Mitbürgern außer acht gelassen haben. Eine ganz infame und vollkommen aus der Luft gegriffene Verleumdung ist die Behauptung der Interpellation, daß am 13. September in Pettau angekommene Wallfahrer von den Deutschen angegriffen, geschlagen und ihnen das Kreuz weggenommen wurde. Diese Behauptung erschien erst eine Woche nach den Vorfällen des 13. Septembers in den slovenischen Hefblättern, um die bisher vollkommen apathische slovenische Landbevölkerung in ihrem religiösen Empfinden aufzureizen und gegen die Deutschen im allgemeinen zu hetzen. Wenn sich die slovenischen Hefblätter, welche die Deutschen des Unterlandes ja täglich als die größte Vagage, als Falotten, als Fokine, Gauner usw. bezeichnen, zu derartigen Entstellungen hinreißen lassen, ist noch eher begreiflich, aber daß der Reichsratsabgeordnete Dr. Ploj, welcher die Vorfälle in Pettau selbst miterlebt hat, derartige Erfindungen im Parlamente vorbringt, ist einfach unerhört.

Herr Abgeordneter Dr. Ploj hat schon einmal die Pettauer Bezirksvertretung aus blindem Parteihasse beschuldigt, die für den Bezirk angewiesenen Notstandsgelder für die Zwecke der Stadt Pettau zum Baue von Palästen und Straßen in der Stadt verwendet zu haben und mußte, um einer gerichtlichen Klage auszuweichen, die Unwahrheit seiner Behauptungen selbst zugeben.

Nachdem derselbe jetzt wieder bewußte Lügen und Entstellungen der Tatsachen unter dem Schutze der Immunität gegen die deutsche Stadt Pettau und ihre Bewohner vorbringt, so überlassen wir das Urteil über einen derartig beschaffenen politischen Gegner ruhig dem Ermessen unserer deutschen Volksgenossen, damit dieselben beurteilen können, mit welchen Waffen der Kampf gegen die Deutschen im Unterlande geführt wird.

Pettau-Rohitsch, im Dezember 1908.

Der deutsche Verein für Pettau-Rohitsch.

Was wir fordern.

Die Krawalle sind vorüber. Die Ruhe hat sich wieder eingestellt. Unangefochten kann der Deutsche in Prag wie in Laibach über die Straße gehen und sogar deutsch reden. Vielleicht darf er sogar bald wieder die Kühnheit haben, die zerstörte und übermalte deutsche Aufschrift an seinem Hause wieder anbringen zu lassen. Ruhe ist's auch geworden in den deutschen Städten, wo man die nichtdeutschen Minderheiten teils sanft, teils nachdrücklich daran gemahnt hat, daß sie unter Umständen die Suppe anessen müssen, die in Prag und Laibach eingetrocknet worden ist. Merkwürdig nur, wie rasch die Staats- und Militärgewalt in diesen deutschen Städten zum Schutze der Slaven bereit war, während man in Laibach drei Tage, in Prag sieben Wochen dem Treiben der slavischen Böbelhaufen tatlos zuschaute und in beiden Städten erst einschritt, als die Spitze der Krawalle sich außer gegen das Deutschtum auch gegen den Habsburg-Lothringischen Staat richtete, als die k. u. k. Soldaten angeschossen, schwarzgelbe Fahnen zertreten und verbrannt und Hochrufe auf Serbien ausgebracht. Nicht unvergessen sei auch, daß man trotzdem in Prag das Standrecht den Deutschen, die dadurch um die Grundsteinlegung der deutschen Hochschule gebracht wurden, 6 Stunden früher bekannt gegeben als den Tschechen; daß die ernste Absicht bestand und vielleicht noch besteht, nach der Aufhebung des Standrechts das Farbenverbot für die deutschen Studenten aufrecht zu erhalten, d. h. tschechischen Janhagel die erstrebte Frucht seines revolutionären Treibens in den Schoß fallen zu lassen.

Die gesunde Aufwallung des deutschen Blutes darf aber diesmal nicht umsonst gewesen sein.

Was fordern wir aber aus diesem Grunde?

Wir fordern etwas von den Ostmarkdeutschen.

Erstens verlangen wir, daß sich der deutsche Michel nicht alsbald wieder schlafen lege und sich die Zipfelmütze übers Ohr ziehe. Von Jahr zu Jahr verschärfen sich die gegen die führende Stellung des Deutschtums in Oesterreich gerichteten Vorstöße;

gewande, mit bleichem ernstem Antlitz, in den Klostersgängen, auch im Städtchen selbst und Schiffen oft am Meere und sein Erscheinen gilt als Warnung, deutet auf Unglück oder Todesfall.

Ein schöner freudiger Sommertag breitete sich über das Land. Die Sonne erstrahlte in ihrer vollen Pracht und beleuchtete goldig hell das weite große Meer, das liebliche Städtchen mit seinen bunt blühenden Gärten und das Kloster hoch am Hügel. — Dort stand im Refektorium ein junger blasser Mönch. Er sah sinnend durch die Gitterstäbe hinaus in die freie Welt, sein glühendes Auge schweifte weit über den Aether hin und verfolgte den Flug der Möwen; dann wandte er sich ab, fuhr mit der Hand über die Stirne, als wollte er die Gedanken verschwenken, die dahinter sich festgesetzt und ihn trübe gestimmt hatten. Es war ja sicher gut gemeint von seinem Vater, daß er ihn dem Himmel angelobte, damals, als er das Licht der Welt erblickte und seine Mutter im Sterben lag. Der junge Mönch dachte eben darüber nach und verlor sich in dumpfes Grübeln. Seine Fantasie malte ihm das Bild vor, wie seine schöne Mutter mit dem Tode rang und sein Vater, voll Schmerz und Weh, in rührendem Glauben an Gottes Allgewalt, ihm das eben geborene Söhnchen weihen wollte, für das Leben des geliebten Weibes. — Die Mutter genas — der Vater löste sein Wort dem Himmel ein und — er wurde Mönch. — Warum nur ertappt er sich so oft bei diesen Gedanken? Ist's denn nicht schön, nicht erhaben Gott zu dienen? Halb laut sprach er diese Worte vor sich hin und wandte sich, wie um Antwort zu verlangen, nach dem großen Bilde,

das an der Wand dort hing. Es stellte Frater Xaver dar, den toten Mönch der Sage. „Ist's nicht so, armer Bruder? Du lächelst mich an, nicht wahr und schweigst!“ fuhr er fort, während er sinnend auf ihn blickte und lange in Betrachtung vor dem Bilde blieb, welches als warnendes Beispiel hier, die Brüder alle, vor dem Fluch der Sünde hüten soll. „Ob er auch wirklich denn gelebt, sein Schicksal wahr gewesen?!“ frug's in seinem Inneren weiter und er lächelte ungläublich bei dem Gedanken, daß die Seele des Geachteten ruhelos umherirren soll. Da tönte Glockengeläute an sein Ohr. Er trat ans Fenster und blickte der Prozession entgegen, die ihren Kundgang nun zur Kirche nahm. Es war Marienfest heute und die kirchliche Sitte, aus längst vergangener Zeit, hatte sich erhalten, bis in die Gegenwart herein. Es schmerzte den jungen Priester, daß er nicht mitziehen konnte mit den Brüdern, denn gar schön ist's, außer den Klostermauern der freien Gotteswelt ins Antlitz zu sehen. Doch erst vor Kurzem, dem Krankenlager entstiegen, erlaubten seine schwachen Kräfte nicht, in der Sonnenhitze den weiten Weg um die Stadt. Der Zug kam näher, es wehten die bunten Fahnen im Windengewoge und der helle Gesang, aus jugendlichen Kehlen, klang süß, andachtsvoll durch die Luft. Langsam zur Höhe nun kamen sie heran. Hinter der reichgeschmückten Marienfigur, die von Jungfrauen getragen wurde, schritten weißgekleidete Mädchen, mit Kränzen aus Rosen auf den losen Haaren und streuten Blumen auf den Weg. Da plötzlich trat, wie unabsichtlich, ein Mädchen aus der Reihe — hochgewachsen mit langen, goldig wehen-

dem Haare, schön wie ein Engel und sah mit ihren großen blauen Augen hinauf zum Gitterfenster — eine Rose entfiel ihrer Hand. — Ein Moment nur wars — unbemerkt von Allen, doch der, dem sie geweiht, stand wie von Sinnen, klammerte sich an das Gitter und stierte auf die Rose hin, die wie aus stummen Munde zu ihm flüsterte, von jenem ungeahnten Sehnen. — — — Heiß wards ihm in der Brust, hörbar hämmerten die Pulse — Er stürzte fort zur Emporkirche hinan und blickte im Kreise umher. Ja dort — dort kniete sie — soll er bleiben, soll er fliehen?! —

Aber sie kannten ihn fest, jene Augensterne, die nach ihm blickten und so viel sagten und plötzlich kam es zum Bewußtsein ihm, daß sie ihm keine Fremde war.

Wenn er auf der Kanzel das Wort Gottes verkündete, saß sie vornean und lauschte seiner Rede — ja, so ist's, nun ward's ihm klar. — Das Abendglocklein läutete, die Feier war zu Ende und die Andächtigen verließen all' die Kirche. — Da streifte ein weicher Arm des Mönches Kleid. — Er erbehte und senkte den Blick, dieser streifte sein geistlich Gewand. Schamesröte übergoss die bleichen Wangen und als er ihn wieder hob, da war die Kirche leer. Wie aus schwerem Traume erwacht, war Alles verschwunden um ihn her und die Wirklichkeit trat mahnend vor seine Seele. Zu Christus dem Gekreuzigten erhob er nun das Haupt und stürzte auf die Knie von ihm hin. „O Heil'ger, strafe nicht, was in Gedanken ich heut' gesündigt habe!“ betete er, „reinig flehe ich Dich an, verzeih'! laß nicht strafbar werden mich, banne die bösen Be-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffl.

Nr. 52

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1908

In den Fluten.

Roman von Jenny Hirsch.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Eine furchtbare Unruhe und Angst erfaßte ihn. Was man für Sorge und Kummer für die verschwundene Schwägerin auslegte, und ihm so hoch anrechnete, das waren die Qualen des Verbrechers, der sich um die Früchte seines Frevels gebracht sieht und obendrein noch fürchten muß, daß der Rächer ihm entgegentritt.

Das Verhalten der Försterin Elsester und ihres Sohnes verstärkten seine Angst. Die beiden Menschen schienen ein Geheimnis zu haben, das sich auf Gertrud bezog. War sie gerettet? Und doch, das war ja unmöglich. Er hatte sich gut vorgeesehen. Niemand war in der Nähe gewesen, der, falls sie noch einen Hilferuf ausstieß, denselben hätte hören können, und dann, angenommen, sie lebte, weshalb kam sie nicht zum Vorschein?

Die Kunde, daß man die Leiche Gertruds im Kellersee gefunden habe, ließ ihn aufatmen, nun war ja alles gut. Man mochte jetzt Elsester loslassen oder den Prozeß machen, das war von untergeordneter Bedeutung. Die Hauptsache war: Gertruds Tod war bewiesen und Melitta die Erbin. Aber seine Freude war von kurzer Dauer, der erste Blick auf die Leiche belehrte ihn, daß dies Gertrud nicht sei.

Dennoch behauptete er das Gegenteil, legte der beim Anblick der verstümmelten Leiche ohnmächtig zusammenbrechenden Melitta die gleiche Erklärung in den Mund, und alle übrigen folgten ihm wie die Herde dem Leitbannmel. Was die nächsten Angehörigen der Verstorbenen ausfragten, das mußte doch wohl das Richtige sei. Die abweichende Ansicht der alten Köchin wurde wenig beachtet, und die Behauptungen der Försterin und ihres Sohnes erschienen als unglaubwürdig, sie waren ja nur ein Teil der abenteuerlichen Geschichte, die beide dem Untersuchungsrichter aufgetischt hatten.

Diese abenteuerliche Geschichte hatte aber Melnik mit Furcht und Grausen erfüllt. Wäre Reutern nicht allzu besangen gewesen, so hätte ihm dessen Verhalten, als er ihm Mitteilung davon machte, zu denken geben müssen. Melnik zweifelte keinen Augenblick an der Wahrheit des Erzählten und er wartete, Gertrud werde wieder erscheinen und ihn des Mordes anklagen. Auch zitterte er davor, daß noch Personen zum Vorschein kommen könnten, welche die Leiche reklamierten. Schon hatte er im Stillen alle Vorbereitungen zur Flucht getroffen; als aber die Erkundigungen nach Gertrud erfolglos blieben, und auch kein Angehöriger der Toten sich meldete, faßte er wieder Mut. Vielleicht war seine Schwägerin auf der Reise wirklich

verunglückt. Aber mochte es sein, wie es wollte, war nur die vermeintliche Gertrud von Kauffel in der Familiengruft beigesetzt, so konnte er die Erbschaft in Empfang nehmen. Im Besitze des Geldes wollte er mit seiner Familie ins Ausland gehen und von dort das Weite suchen. Mochte Gertrud dann wieder erscheinen oder nicht, sie hatte das Nachsehen.

An der Weigerung des Konsuls, das Vermögen vor Beendigung des Verfahrens gegen Elsester herauszugeben, scheiterte dieser Plan. Außerlich ruhig und höflich, im Innern halb sinnlos vor Wut und Angst, hatte er Bauer verlassen; das Spiel stand sehr schlecht für ihn, aber ganz wollte er es nicht verloren geben. Es gelang ihm, Kretschmann noch einmal zu beschwichtigen und ihm sogar noch eine größere Geldsumme abzunehmen. Mit dieser reiste er mit den Seinigen nach der Schweiz, immer auf dem Sprunge, zu entfliehen.

Die Eier, die Millionen Gertruds an sich zu reißen, war aber noch größer, als die Furcht vor der Entdeckung des Verbrechens. Zehnmal hatte er im Begriff gestanden, mit Zurücklassung von Frau und Kindern sich aus dem Staube zu machen, und immer war er geblieben. Als die Zeit verstrich und alles ruhig blieb, hielt er Gertrud wirklich für tot. Er hatte die Freiheit, zu der Gerichtsverhandlung nach Eutin zu reisen und dort als Elsesters Ankläger aufzutreten, er hatte die Stirn, ihn der Tat zu zeihen, die er selbst begangen.

Schon triumphtierte er, als im letzten Augenblick die Katastrophe erfolgte.

Nun aber war das Spiel aus, alle Rätsel gelöst, nur eines blieb noch bestehen. Wer war die Unglückliche, die man aus dem Kellersee gefischt hatte, deren Ueberreste in einem prunkvollen Sarge, der den Namen Gertrud von Kauffel trug, im Gewölbe der Familie auf dem Kirchhof in Hannover ruhten.

18.

Konsul Bauer reiste am Tage nach der Gerichtsverhandlung von Scgefels ab, jedoch nicht, um nach Hannover zurückzukehren. Sein Weg ging nach der Schweiz; er hatte dort die Aufgabe übernommen, die bejammernswerte Melitta von dem furchtbaren Geschick zu unterrichten, das über sie und die Kinder hereingebrochen war. Gertrud hatte ihn begleiten wollen, aber bei dem ganzen Kreise, der sie mit der liebevollsten Fürsorge umgab, den entschiedensten Widerstand gefunden. War auch die Krankheit

überwunden, so durfte sie doch nicht schon jetzt den Anstrengungen einer weiten Reise und den Aufregungen ausgesetzt werden, welche das Wiedersehen mit Melitta im Gefolge haben mußte.

„Ueberlaß die Arme zunächst mir“, hatte der Konsul gesagt. „Bedenke, daß es doch auch für sie tief erschütternd sein muß, dir gegenüberzustehen, gegen die ihr Gatte die verbrecherische Hand erhoben hatte. Ueberlaß es mir, sie vorzubereiten.“

Gertrud hatte sich den Vorstellungen der ihr so theuren Menschen gefügt und war in Segefeld geblieben. Sie mochte weder nach ihrer Wohnung in Hannover zurückkehren, noch die Villa auf dem Godesberg beziehen, wo sie die Schatten der Vergangenheit schwer bedrückt haben würden. Im stillen Forsthaufe, im tiefen Waldfrieden, unter der Pflege der Försterin und Seraphinens wollte sie das Gleichgewicht ihrer Seele wiederfinden, wollte sie genesen.

Einige Tage nach der Abreise des Konsuls saß sie in einem bequemen Stuhl unter der Linde vor dem Hause. Tiefe, wohlthuende Stille herrschte ringsum. Frau Elsester und Seraphine waren im Hause beschäftigt, Förster Dorn befand sich schon seit dem frühen Morgen im Forste, wo er die zum Fällen bestimmten Bäume anzuweisen hatte, und Georg war nach Oldenburg gereist. Er wollte sich dort seiner vorgeordneten Behörde vorstellen, alle über seine Person etwa noch obwaltenden Mißverständnisse beseitigen und zugleich seine Entlassung aus dem Forstdienste in die Wege zu leiten. Nach reiflicher Ueberlegung mit dem Konsul und Gertrud hatte er sich für einen anderen Lebensberuf entschieden.

Die leichte Handarbeit, welche Gertrud in den schlanken Fingern hielt, war ihr entglitten, sie hatte sich in den Stuhl zurückgelehnt, träumerisch schauten ihre Augen zu dem grünen Blätterdach des mächtigen Baumes empor, durch welchen einzelne Sonnenstrahlen milch erwärmend fielen. Ganz leise senkten sich die Lider über die dunkelgrauen Augensterne, ein sanfter Schlummer wollte die Genesende beschleichen.

Doch fuhr sie schon wieder empor. Ihr feines Ohr hatte den Schall nahender Fußtritte empfangen, obwohl sie durch den moosigen Waldboden gedämpft wurden. Aufschauend gewahrte sie einen gut gekleideten Herrn, der, sobald er ihrer ansichtig ward, den Hut abnahm und ein schneeweißes Haupt entblößte. Dabei wandte er ihr ein von vielen Falten und Linien durchfurchtes Gesicht zu und sah sie aus tiefstehenden Augen so traurig an, daß ihr ganz ängstlich wurde. Um das bedrückende Schweigen zu brechen, sagte sie: „Wünschen Sie denn den Herrn Förster Dorn zu sprechen, mein Herr? Der ist nicht zu Hause!“

„Desto besser“, erwiderte der Fremde. „Mein Besuch gilt nur Ihnen, Fräulein von Rauffel.“

„Sie kennen mich?“ fragte sie erstaunt.

„Ja, ich kenne Sie, ich habe Sie während dieses Sommers ein oder zweimal gesehen, und zuletzt noch bei der Schwurgerichtsverhandlung in Eutin“, antwortete er, näher tretend.

„Da waren Sie auch?“

„Ja, da war ich mit einem traurigen Bekenntnis auf den Lippen, das abzulegen, mir jedoch ihr Erscheinen überhob.“

„Ich verstehe Sie nicht“, antwortete Gertrud und wollte sich erheben, um in das Haus zu gehen, das Alleinsein mit dem Manne flößte ihr eine unbestimmte Furcht ein.

Er kam ihr zuvor und streckte bittend die Hand aus. „Bleiben Sie hier, gewähren Sie mir die Gunst einer Unterredung ohne Zeugen; es erscheint mir wie eine unverbiente Gnade, daß ich Sie hier zuerst und ohne Zeugen angetroffen habe.“

„Aber was wollen Sie von mir?“ fragte sie, unwillkürlich wieder in den Stuhl zurücksinkend.

„Ihnen das Bekenntnis der schweren Schuld ablegen, die ich gegen Sie begangen habe und —“

„Sie haben eine Schuld gegen mich begangen?“ unterbrach sie ihn. „Wer sind Sie?“

„Der bejammernswürdige Vater jenes unglücklichen Mädchens, dessen Leiche man aus dem Kellersee gezogen hat.“

Jetzt sprang Gertrud auf, alle Schwäche, alle Müdigkeit war von ihr gewichen. Mit geröteten Wangen und zürnender Stimme stand sie vor dem Fremden.

„Wie, mein Herr, Sie hätten gewußt, wessen Ueberreste man für meine Leiche ausgab und hätten den ungeheuren Frevel begangen, zu schweigen, den verhängnisvollen Irrthum nicht aufzuklären?“ rief sie.

„Ja, den Frevel habe ich begangen“, sagte er, „aber mein Haar ist darüber grau geworden, meine Kräfte sind gebrochen. Sie halten mich für einen hinfälligen Greis, vor wenigen Wochen war ich noch ein fester, gesunder Mann. Hören Sie mich an, ich bitte Sie!“

Seine Stimme war so flehend, seine ganze Erscheinung so mitleiderregend, daß sie ihm seine Bitte nicht zu versagen vermochte.

„Sprechen Sie!“ sagte sie und setzte sich wieder.

Er sank auf die neben ihr stehende Bank, legte den Hut auf den Tisch und fuhr sich mit dem Taschentuch über die Stirn. „Verzeihen Sie, dder Weg hat mich angegriffen; mich greift jetzt alles an, entschuldigte er sich.

Noch einige Minuten saß er mit vornübergebeugtem Oberkörper, die Augen starr auf den Boden geheftet, dann richtete er sich auf und murmelte; „Es muß sein!“, und begann dann mit dumpfer, eintöniger Stimme: „Ich bin der Ministerialrat Edelberg aus Berlin. Meine Frau ist mir vor Jahren gestorben und hat mir eine Tochter und zwei Söhne zurückgelassen. Die letzteren wurden im Kadettenhaufe erzogen und sind jetzt beide Offiziere. Elisabeth, das jüngste meiner Kinder, gab ich in eine Erziehungsanstalt nach Vevey und sah sie nur bei Gelegenheit von Urlaubsreisen, zu deren Ziel ich die Schweiz wählte. Dadurch ward mir das Mädchen entfremdet und als sie im vorigen Jahre zu mir zurückkehrte, mußte ich zu meinem Schrecken erkennen, daß sich in ihr recht bedenkliche Neigungen ausgebildet hatten. Sie war —“

„Doch lassen Sie mich darüber hinweggehen“, unterbrach er sich, „ich möchte die Tote nicht noch anklagen. Genug, unser Zusammenleben gestaltete sich zu einem recht unerfreulichen. Elisabeth lehnte sich festig und trotzig gegen alles auf, was sie unerträglichen Zwang nannte, und was doch nur die Anforderungen waren, welche die Gesellschaft an die Tochter eines höheren Beamten und an die Schwester von Offizieren zu stellen berechtigt ist. Sie fühlte sich nicht wohl in unseren Kreisen, schloß enge Freundschaft mit den Töchtern einer Familie, die im Hinterhause des Gebäudes wohnte, in dessen Vorderräumen wir eine Etage inne hatten, und lernte dort einen Studenten kennen, mit dem sie sich hinter meinem Rücken verlobte.“

„Ich verbot ihr natürlich den Verkehr, es nützte nichts, ich kündigte die Wohnung, und wollte am 1. Oktober

umgehen. Um sie aber bis dahin von jenem Verkehr fernzuhalten, nahm ich einen längeren Urlaub und machte mit ihr eine Reise durch Skandinavien. Sie verlief freudlos genug; Elisabeth hatte keinen freundlichen Blick, kein gutes Wort für mich, und ich gewahrte recht gut, daß sie heimlich Briefe absandte und empfing.

Nach Deutschland zurückgekehrt, wollte ich den Beginn der Universitätsferien abwarten, ehe ich wieder nach Berlin ging. Ich hoffte, Gohner — so hieß der Student — würde die Stadt alsdann verlassen haben. Von Kiel aus kam ich mit Elisabeth hierher und nahm eine Wohnung in Malente. Wenige Tage nachher, nachdem wir hier angekommen waren, erhielt Elisabeth einen Brief von ihrer Freundin und ich einen solchen von meinem ältesten Sohn. Sie enthielten dieselbe Nachricht. Mein jüngster Sohn, ein braver, aber sehr heißblütiger Mensch, war mit Gohner im Saale Bauer zusammengetroffen, und wahrscheinlich, um den Offizier, der ihn hochmütig übersehen, zu kränken, hatte der Student zu seinen Gefährten von Elisabeth Edelberg gesprochen. Ich glaube kaum, daß es in beleidigender Weise geschehen ist, für meinen Sohn genügte aber die Nennung des Namens seiner Schwester, um ihn außer sich zu bringen. Er stürzte auf Gohner zu, nannte ihn einen Lump und schlug ihn ins Gesicht. Anwesende Kameraden meines Sohnes sprangen hinzu, man trennte die Gegner, ehe es zu weiteren Tätlichkeiten kommen konnte, und die Folge davon war natürlich ein Duell. Beim zweiten Augewechsel schoß mein Sohn Gohner in die Brust, so daß er augenblicklich tot war; er selber ist mit einer verhältnismäßig kleinen Verletzung in der Schulter davongekommen.

Auf diese Nachricht beschloß ich unsere sofortige Abreise am nächsten Morgen, und wir packten. Elisabeth war stumm, tränenlos und würdigte mich keines Blickes. Mehrmals lauschte ich während der Nacht an ihrer Tür, es war alles still, als ich am Morgen nach ihr sah, hatte sie meine Wachsamkeit doch getäuscht. Das Zimmer war leer. Auf dem Tisch lag ein Zettel, der nur die Worte enthielt: „Ihr habt mich getödtet, was ich geliebt habe, ich kann und mag mit euch nicht mehr leben. Sucht mich im Kellersee.“

Gertrud, die mit steigender Spannung zugehört hatte, konnte hier einen Ausruf des Entsetzens nicht zurückhalten.

Nat Edelberg aber fuhr in seinem traurigen Berichte fort: „Ich kannte meine Tochter hinreichend, um zu wissen, daß diese Worte keine leere Drohung enthielten, sondern traurige Wahrheit waren. Zum Schmerze des Vaters gesellte sich nun noch der gekränkte Stolz des Beamten und die Rücksicht auf meine Söhne. Ich fürchtete, es würde ihnen nachtheilig sein, wenn es verlautete, daß ihre Schwester eine Selbstmörderin sei. Vielleicht ließ sich das wenigstens verheimlichen.“

Ich rief meine Wirtin, sagte ihr, meine Tochter sei schon voraus nach der Station gegangen, um dort ein eiliges Telegramm aufzugeben. Dann ließ ich das Gepäck nach dem Bahnhof schaffen und ging selbst dahin, nahm aber nur eine Fahrkarte nach Gütin und logierte mich im „Kieker Hof“ ein, um dort die weitere Entwicklung der abzuwarten.

Die Umstände waren mir außerordentlich günstig. Wenige Stunden nach meiner Ankunft war die ganze Stadt in Aufregung; man suchte nach einem verschwundenen jungen Mädchen mit braunem Haar, wie meine Elisabeth auch besessen hatte — nach Ihnen Fräulein von Rauffel.

Alle Nachforschungen, die Ihnen galtten, mußten auch Sie lebend oder tot ans Tageslicht bringen, ich brauchte keine Hand darum zu rühren.

O, der gräßlichen Tage und Nächte, die ich auf den Wanderungen, die ich in meiner Unrast unternahm, verbrachte! O, des entsetzlichen, niederschmetternden Anblickes, als ich an der endlich gefundenen, grauig verstümmelten Leiche meiner geliebten Tochter stand!“

„Sie haben sie erkannt?“ rief Gertrud.

„Auf den ersten Blick.“

„Und Sie konnten schweigen?“

„Nings um mich nannte man die Tote Gertrud von Rauffel. Vielleicht täuschte ich mich doch! Weshalb vorzeitig meine Schmach verkünden? Ich konnte dann wenigstens noch schweigen, bis Gertrud von Rauffel, die in diesem Falle ja leben mußte, zum Vorschein gekommen war.“

„Wie schrecklich, wie schrecklich!“ rief Gertrud händerringend, „wußten Sie denn nicht, daß Sie durch Ihr Schweigen die furchtbarste Beschuldigung gegen einen Schullosen unterstützten?“

„Ich wußte es, ich kämpfte schwer, aber ich unterlag. Mein Stolz blieb Sieger.“

„O, das ist unverzeihlich!“

„Ich habe schwer gebüßt. Sehen Sie mich an, ich bin ein Fünfziger,“ antwortete er.“

Sie konnte sich trotz ihres gerechten Unwillens des Mitleids nicht erwehren; er hatte das Ansehen eines Siebzigers.

„Ich bin mit nach Hannover gereist und habe auf dem Kirchhof der prunkvollen Bestattung meines armen Kindes beigewohnt,“ fuhr er fort. „Dann kehrte ich nach Berlin zurück, und gab dort vor, meine Tochter sei für längere Zeit zu einer Freundin, die sie in der Pension kennen gelernt, nach England gereist. Man glaubte mir, denn man fand es sehr begreiflich, daß wir uns getrennt hatten; unsere Zerwürfnisse waren nicht unbekannt geblieben. Mit der größten Aufmerksamkeit verfolgte ich dabei die Entwicklung der Dinge in Gütin, soweit die Zeitungen darüber berichteten.“

„Und hätten Sie auch geschwiegen, wenn man Eltester verurteilt hätte?“ fragte Gertrud.

„Nein!“ rief der Ministerialrat aufspringend.

„Meine Anwesenheit bei der Gerichtsverhandlung gibt Ihnen den Beweis dafür. Wären Sie nicht gekommen, so würde ich, ehe die Geschworenen den Spruch gefällt hätten, vorgezogen sein und die Wahrheit bekannt haben.“

„In zwölfter Stunde,“ sagte Gertrud vorwurfsvoll;

„o, Sie haben eine schwere Schuld auf sich geladen!“

„Ja, das habe ich,“ gab er zerknirscht zu, ihr ganzer Umfang ist mir erst während der Verhandlung klar geworden und darum bin ich gekommen, Ihre Vergebung zu ersuchen.“

„Er wollte ihr zu Füßen sinken. Sie wehrte ab, es war gar zu entsetzlich, den alten, gebrechlichen Mann, über dessen eingefallene Wangen jetzt Tränen rollten, sich so demütigen zu sehen.“

„Ihnen und Herrn Eltester meine Beichte abzulegen, bin ich gekommen,“ fuhr er fort.

„Er ist verreist, ich will ihm alles mitteilen; es ist ja nun vorbei,“ sagte Gertrud abwehrend.

„Doch nicht, was — was soll aus meines armen Kindes Leiche werden?“ fragte er.

„Ich weiß es nicht.“

„Sie können Sie nicht in dem Gewölbe lassen,“

fuhr er fort, „aber seien Sie barmherzig, gönnen Sie der Unbekannten ein Grab auf dem Friedhof.“

„Sie wollen sich auch jetzt nicht zu ihr bekennen?“ fragte Gertrud erstaunt.

„Lassen Sie das Geheimnis zwischen mir und Ihnen und Ihrem Verlobten bleiben. Wozu mit den Geheimnissen der Armen ihre Verirrungen auch noch einmal hervorzuheben? Betten wir sie still in den Schoß der Erde; ich habe meinen Abschied eingereicht und will den Rest meiner Tage verleben als Hüter des Grabes der Unbekannten, in ihrer Nähe soll man mir auch die Ruhestätte bereiten.“

Gertrud vermochte dem Unglücklichen die Bitte nicht abzuschlagen. Was er auch gegen sie und Georg geäußert hatte, die auf seinem Gesicht eingegrabene Schrift verkündete, was er gelitten hatte, und daß sein Erdwallen nur von kurzer Dauer noch sein werde.

„Es sei, wie Sie es wünschen,“ sagte sie. Er ergriff ihre Hand und preßte sie an seine Lippen, dann entfernte er sich eiligst.

Wenige Tage später öffnete sich in stiller Abendstunde das Kauffelsche Grabgewölbe auf dem Kirchhof von Hannover von neuem. Der Sarg von dem man die Platte mit der Inschrift entfernt, ward hinausgetragen und in ein bereits vorher vorbereitetes Grab gesenkt. Nur ein alter Herr, den niemand kannte, wohnte diesem stillen Umzuge bei.

Ueber dem mit Epheu umzogenen Hügel erhob sich in der Folge ein einfaches Kreuz mit der Inschrift: „Aus dem Kellersee gezogen am 10. Juli 1880.“

Der Platz, von welchem der Sarg entfernt worden war, blieb im Kauffelschen Erbbegräbnis nicht lange leer. Als der nächste Frühling ins Land kam, senkte man einen andern ein, der aus weiter Ferne aus dem sonnigen Süden gekommen war und Melittas sterbliche Hülle barg. Sie hatte nicht lebend nach Deutschland zurückkehren, hatte überhaupt nicht mehr leben mögen. Ihre bequeme, nur auf Wohlbehagen gestimmte Natur, welche sich das Leid und die Widerwärtigkeiten dieser Erde mit aller Gewalt fernzuhalten suchte, konnte und wollte diese Widerwärtigkeiten nicht ertragen, als sie nun doch unaufhaltsam über sie hereingebrochen waren.

Von Seraphine begleitet, war Gertrud zu ihr gereist, sobald der Arzt ihr diese Anstrengungen nur gestattet hatte. Treu und selbstlos hatte sie auf ihrem Posten ausgeharrt, auch nachdem ihre Begleiterin sie wieder verlassen hatte, um, den Bitten Melniks nachgebend, nach Segefeld zurückzukehren, mit ihm Hochzeit zu feiern und ein glückliches, trauliches Leben im Forsthaus zu beginnen.

Gertrud und Elsester mußten die Erfüllung ihrer Herzenswünsche auf bessere Zeiten verschieben; Gertrud konnte die Schwester nicht verlassen. Melitta war launisch, weinerlich, unartig wie ein kleines Kind geworden. Am anderen Tage schalt und verwünschte sie Melnik, der sie um Vermögen, Ehre, Stellung und Ansehen in der Welt gebracht, sie und ihre Kinder zu Vertriebenen gemacht habe, die sich in der Heimat nicht mehr blicken lassen dürfen, zu Bettlern, die von der Gnade ihrer Schwester abhängen, die es ja bald genug müde werden würde, ihnen Wohlthaten zu spenden. An einem andern Tage beklagte sie ihn, sehnte sich nach ihm und machte Gertrud die bittersten Vorwürfe, ihn verraten und ins Verderben gestürzt zu haben; immer aber verwünschte sie ein Dasein, das ihr keine Freude mehr zu bieten hatte.

Vergeßlich verschwendete Gertrud Vorstellungen, Ermahnungen und Bitten, sie blieb ihnen ebenso unzugänglich, wie dem Klaudern und den Liebkosungen ihrer Kinder.

Der grenzenlose Egoismus, der sich früher mehr versteckt hatte, und als gutmütiges Sichgehenlassen aufgetreten war, zeigte sich nun im steten Jammern und Klagen über das ihr zuteil gewordene Los in dem Habern mit Gott und der Welt.

In Nervi, umgeben von einer herrlichen Natur, wollte sie nichts sehen vom lachenden blauen Himmel, vom Glanze des Meeres, von der süßlichen Vegetation. Während draußen der Sonnenschein lachte, lag sie ganze Tage im Bette, weigerte sich, Speise zu sich zu nehmen, vernachlässigte ihr Aeußeres, und setzte allen Bemühungen ihren stummen, starren Widerstand entgegen.

Hatte sie zuerst Zimmer und Bett nicht verlassen wollen, so konnte sie es später nicht mehr, ihre Kräfte schwanden dahin. Sie starb, wie der deutsche Arzt, den Gertrud noch in den letzten Tagen zu Rate zog, sich ausdrückte, an hochgradiger Herzschwäche.

Mit der Leiche der Schwester, begleitet von den verwaisenen Kindern, kam Gertrud nach Hannover zurück und richtete sich nun doch wieder in der Stadtwohnung ein. Noch war ihre Trauer zu tief, um an eine Verbindung mit dem Geliebten zu denken, und auch der Trost, ihn zu sehen, ward ihr nicht zugleich nach ihrer Ankunft zuteil, denn Georg befand sich auf einem großen Gute in Mecklenburg, wo er sich mit Eifer der Landwirtschaft widmete.

Auf den Rat und Wunsch des Konsuls war ein Teil von Gertruds großem Vermögen in Ländereien angelegt worden, die dergestalt erworben worden waren, daß der Gobenberg nun den Mittelpunkt einer stattlichen Herrschaft mit fruchtbaren Feldern, Holz- und wildreichen Forsten und einem klaren See bildete, wo Georg und Gertrud als Guts herrschaft walten wollten.

An einem klaren, milden Septembertage fand in der kleinen Kirche zu Malente endlich die Trauung des vielgeprüften Paares statt, es war eine kleine, tiefbewegte Hochzeitsgesellschaft, welche den ländlichen Altar umstand und nun an dem Mahle teilnahm, das Dorn und Seraphine den Neuvermählten in ihrem Forsthaus bereiteten hatten. Um die mit den Blumen der Försterin Elsester reich geschmückte Tafel reichten sich ihre Kinder, denn auch Konstanze, Seraphines Zwillingsschwester, war zu dem Hochzeitstage des geliebten Bruders gekommen, der Förster Dorn, und der Konsul Bauer, der an der anderen Seite Gertruds Platz genommen hatte, während die Försterin neben ihrem Sohne saß. Es befanden sich noch am Tische Melniks und Melittas Kinder, die mit dem glücklichen Leichtsinne der Jugend der Mutter und des Vaters nur noch im Traume gedachten und in der kranggeschmückten Braut jetzt ihre Mutter sahen.

Als heiliges Vermächtnis einer Dahingegangenen sollten sie miteinziehen in den neuen Haushalt; Gertrud und Georg hatten einander gelobt, Elternstelle an ihnen zu vertreten. Sie hielten dieses Gelübde auch, als in der zu einem stattlichen Herrenhause erweiterten Villa auf dem Gobenberge die heranwuchsen, die noch nähere Anrechte an ihre Liebe und Fürsorge besaßen. Hatte sich Gertrud das ausschließliche Recht auf die kleinen Elternlosen doch auch noch durch ein nicht ganz unbeträchtliches Verdoppler erkauft.

Die Försterin Elsester ward ein Zankapfel in den beiden Familien Dorn und Elsester. Jeder wollte sie haben und sie drohte zuweilen scherzend, wenn man es gar zu arg treibe, so gehe sie zu Konstanze, welche die Gattin eines Kaufmannes in Hamburg geworden war.

Ende.

von Jahr zu Jahr schwächer wird die Gegenwehr. Früher z. B. stieß die Forderung nach einer italienischen Rechtsfakultät, d. h. einer Fabrik deutschfeindlicher Beamten, überall auf ein entschiedenes „Nie-mals“, heute beileben sich deutschnationale Abgeordnete, diese Forderung im Namen der Kultur (mit der eine Beamtenfabrik nichts zu tun hat) und der Gerechtigkeit zu unterstützen und somit die Revolverpolitik der italienischen Hochschüler (die aus dem Königreich Italien bestellt war) direkt zu fördern!

Und darum fordern wir zweitens nicht die berühmte deutsche Einigkeit, sondern deutsche Entschiedenheit. Im Namen der deutschen Einigkeit wurden von jeher die Ganzen, die Bewußten, die Furchtlosen, zugunsten der Halben und Launen und Jaghaften majorisiert und mundtot gemacht. Man verkroch sich hinter ein Mindestmaß deutscher Forderungen, und wer das deutsche Gewissen zu schärfen suchte, wurde als „Störer der deutschen Einigkeit“ gebrandmarkt. Die Herbsttage 1908 haben uns genugsam gezeigt, wohin wir mit der deutschen Einigkeit geraten sind. Jetzt gebe man wieder der deutschen Entschiedenheit freie Bahn.

Damit hängt drittens unsere Forderung zusammen, daß man nicht im Kampf gegen den äußeren Feind den Kampf gegen die inneren Schädlinge vergißt. Und darunter rechnen wir vor allem den Klerikalismus. Und manchen, der heute angeblich aus „nationalen Interessen“ den Kampf gegen den Klerikalismus ausschalten will, müssen wir heute nachdrücklich erinnern: Was du 10 Jahre lang unermüdet in Wort und Schrift gepredigt hast von der Schädlichkeit und Gefährlichkeit des volksfeindlichen Klerikalismus, das kann nicht im elften Jahre zur Unwahrheit werden — bloß weil man aus dem gegnerischen Schiffe ein paar Springer auf unser eigenes Schiff herübergeworfen hat, die mit uns unsere Flagge zeigen.

Mag sein, daß ein paar Duzend deutscher Priester mit aufrichtiger ehrlicher Begeisterung auf eite des deutschen Volkstums steht — sie wissen aber selbst am besten, welchen schweren Stand sie ihren Amtsbrüdern, ihren Vorgesetzten gegenüber haben und können uns unsere Stellungnahme nicht verübeln.

Und was fordern wir von unseren Volksgenossen im Deutschen Reiche?

Wir möchten gerne vor allem ein bißchen weniger diplomatische Zurückhaltung sehen. Es macht sich ungeheuer korrekt, wenn des Deutschen Reiches Kanzler erklärt, daß wir uns in die inneren Verhältnisse eines fremden Staates nicht einmischen können. Aber wir glauben auch, daß ein Staat mit 10 1/2 Millionen Deutschen dem Deutschen Reiche doch nicht ganz so „fremd“ sein kann und darf wie das Königreich Portugal und die Republik Venezuela. Und wir sind überzeugt, daß zwischen der „unerlaubten Einmischung“ und der korrekt-kaltherzigen Preisgabe deutscher Stammesbrüder eine Menge

gierden, die schwaches Fleisch geboren, laß mich bleiben, was ich war und bleiben will — Dein — Diener —“! Lange kniete er vor dem Kreuze, das Haupt gestützt in den Händen. Seine Gedanken verwirrten sich, bunt flog's durcheinander, in seiner erregten Phantasie. War's ja gerade am heutigen Tage auch, von dem die Sage sprach und vor seinem geistigen Auge erschien Frater Kaverius, ernst und bleich, mit warnender Gebärde, als wollte er ihm sagen: „Habe acht!“ Auch zwei blane Augen, schmerzzerfüllt, gaukelten vor ihm, blonde lange Haare sah er flattern und die schöne weiße Gestalt ihn umgeben — „O, führe mich nicht in Versuchung!“ rief er laut und, als Sünder, der nicht würdig ist, zu erheben das Haupt zu Gott, warf er sich, um Hilfe flehend, auf das Antlitz zur Erde nieder. Lange schon hatte er so gelegen — da erklangen dumpf zwölf Glockenschläge — Mitternacht. — Er erhob sich, erstarrt waren seine Glieder und fieberheiß glüht' es ihm im Gehirne, ein hohler Husten durchhallte den Raum, als er wankend mit schleichen den Schritten aus der Kirche ging. Der Mond warf einen matten Schimmer zum Gang herein, auf welchem er seiner Zelle zuschritt. Auf halbem Wege hielt er inne, vor ihm hob sich, in schwachem Zwielicht die Stelle ab, wo in der Mauer die Gebeine des Frater Kaverius ruhten — da plötzlich entfuhr ein wilder Schrei seiner Brust und abwehrend streckte er die Arme aus — vor ihm stand — im Mönchsgewande mit ernstem bleichen Antlitz — Frater Kaverius — Bewußtlos sank er nieder.

Der Tag war noch nicht angebrochen, als es sich zu regen begann in den verödeten Klostergängen.

von Möglichkeiten liegt, eine verbündete Regierung auf die Imponderabilien der öffentlichen Meinung freundschaftlich aufmerksam zu machen.

Und darum bitten wir Ostmärker die öffentliche Meinung des Deutschen Reiches, ebenso wie die nationale Presse, in ihren Teilnahmeundgebungen nicht müde zu werden. Es ist schon manches erfreulich deutliche Wort gesprochen und geschrieben worden; aber wir bitten, es nicht dabei bewenden zu lassen. Denn die Ohren, an die man sich hier zu wenden hat, sind etwas dick, und an starke Superlative gewöhnt.

Und schließlich bitten wir um materielle Hilfe. Der Verein für das Deutschtum im Ausland und der Alldeutsche Verband haben einen nicht ungehörten Appell an die Reichdeutschen erlassen und haben schon eine starke Vermehrung ihrer Mitgliederzahl und ihrer Mittel erfahren dürfen.

Aber diese Vereine haben eine umfassende alldeutsche Aufgabe. Ihre Fürsorge kommt, und das ist löblich und notwendig, auch den Deutschen in Südafrika und Südamerika und überhaupt in aller Welt zugute. Wir bitten, die deutschen Schutzvereine in Oesterreich auch direkt zu bedenken. Wir nennen nur einige: Südmart, Bund der Deutschen in Böhmen, Wiener deutscher Schulverein.

Und schließlich bitten wir von unserem besonderen Standpunkt aus, in der Fürsorge für die evangelischen Deutschen in Oesterreich nicht zu ermüden. An vielen Punkten bedeutet die Stärkung der evangelischen Gemeinden eine direkte Hilfe für das Deutschtum, das in Prag, in Brünn, in Laibach usw. keine so zuverlässige und für alle Zeit in ihrem Deutschtum gesicherten Burgen hat wie die evangelischen Gemeinden. Und indirekt kommt jede Hilfe, die diesen Gemeinden wird, dem Deutschtum zugute, indem sie den Gliedern unserer Gemeinden die Möglichkeit gibt, an der deutschen Schutzvereins- und Abwehrarbeit noch in gesteigertem Maße teilzunehmen.

Politische Rundschau.

Pauschalierung der Abgeordnetendiäten.

Die Frage der Pauschalierung der Diäten der Abgeordneten wird wieder aktuell. Nach dem Berichte einer Lokalcorrespondenz hat die Lösung der Frage bereits feste Formen angenommen. Die Diäten der Abgeordneten sollen mit 8000 K., die des Präsidenten mit Rücksicht auf die erheblichen Repräsentationskosten mit 30.000 und die der Vizepräsidenten mit je 10.000 K. bemessen werden.

Eine handelspolitische Reminiszenz.

Der Minister des Auswärtigen Freih. v. Aehrenthal gab in dem der Delegation des ungarischen Reichstages am 27. Jänner l. J. vorgelegten Expose bezüglich der Handelsverträge mit den Balkanstaaten

Das Glöcklein rief zur Chora und die Mönche folgten seinem Rufe. Schweigend gingen sie ihres Weges, als plötzlich ein Hilferuf durch die heilige Stille drang. Pater Vinzenz, ein ehrwürdiger Greis, hatte ihn ausgestoßen, als er von seiner Zelle kommend, den anscheinend Leblosen auf den Steinfließen hingestreckt fand. Rasch stürzten sie Alle herbei, hoben ihn sachte in ihre Arme, trugen ihn zur Zelle und betteten ihn sorgsam auf sein Lager. Die Flämmchen der Laternen beschienen sein todtblaßes Antlitz — da schlug er die Augen auf und ängstlich umherblickend sagte er mit Schauern: „Ich habe den Mönch — gesehen.“ — — — Die ihn Umstehenden bekreuzten sich, und erbleichend sahen sie sich an, als wollten sie sagen: Dies ist der Tod.

Inmitten der kleinen dunklen Kapelle, nahe dem Hauptaltar, stand auf niederem Sockel — ein Sarg. — Schwarzes Tuch bedeckte ihn und floß weit über den Fußboden hin, so daß man seine Umrisse kaum merken konnte. Von der Decke herab hing eine Ampel, welche mit ihrem rötlichen dumpfen Flämmchen ein schwaches Licht ergoß.

Der junge Mönch war gefallen im Kampfe, sein gebrechlicher Körper hatte den Anstürmen der Seele nicht zu trogen vermocht.

Die Mönche waren alle in der Emporkirche zur Andacht versammelt, es galten ihre Gebete dem jungen Bruder, der so rasch, so plötzlich aus ihrer Mitte geschieden; wußten sie ihn auch zart und krank, — ein geheimnisvolles Flüstern von süß'em Weh drang dennoch an ihr lauschend Ohr und mit geteilten Gefühlen gedachten sie sein. Da stahl sich

die Erklärung ab, daß uns die durch den Abschluß der geltenden mitteleuropäischen Handelsverträge geschaffene Situation eine besondere Berücksichtigung unserer agrarischen Interessen zur Pflicht mache. Er knüpfte daran die Bemerkung, daß diese Situation naturgemäß den Abschluß günstiger Handelsverträge mit den Balkanstaaten erschwere, insofern wir nämlich gehindert sind, die Exportbestrebungen unserer rührigen Industrie durch Tarifkonzessionen zu unterstützen, welche die Balkanstaaten für ihre Bodenerzeugnisse in Anspruch nehmen. Nach dieser präzisen Erklärung hätte man wohl mit Sicherheit erwarten müssen, daß den Balkanstaaten bei der Einfuhr ihrer landwirtschaftlichen Produkte in unser Zollgebiet im Interesse des Schutzes unserer agrarischen Interessen keinerlei über die allgemeine Meistbegünstigungen gewährt würden. Diese Hoffnung erfüllte sich aber nicht. Schon in dem ersten, mit Serbien abgeschlossenen Handelsvertrage wurde das ganze in dem erwähnten Expose mit so schönen Worten proklamierte Programm unseres auswärtigen Amtes über den Haufen geworfen und Serbien die weitestgehenden Tarifkonzessionen unter Preisgabe der vitalsten Interessen der österreichischen Landwirtschaft gemacht. Und was haben wir dafür errungen? Im großen und ganzen, wenn sich die schwarzen Wolken, die heute unseren politischen Horizont umdüstern, verzogen haben werden, die allgemeine Meistbegünstigung für unseren Industrieexport, die wir aber mit viel mächtigeren Konkurrenten zu teilen haben, wobei wir noch außerdem mit dem Hass der dortigen Bevölkerung werden rechnen müssen. Für dieses Linsengericht also opferten wir die wichtigsten agrarischen Interessen unserer Monarchie, deren besondere Berücksichtigung Freih. v. Aehrenthal selbst als Pflicht unserer Handelspolitik proklamierte. Alfred Simitsch, Reichsritter v. Hohenblum.

Die Lösung der österreichisch-ungarischen Militärfrage bevorstehend.

Ein neuer Rückzug Oesterreichs! Wie in ungarischen Kreisen behauptet wird, sollen die Verhandlungen über die Militärfragen fast zum Abschlusse gebrichen sein und die Befriedigung des Grafen Andrássy ist begreiflich, wenn man hört, daß Ungarn erhalten soll: Ungarische Fahnen und Embleme, die magyarische Gerichtssprache im neuen Militärprozeß und die magyarische Dienstsprache, dagegen nicht die magyarische Kommandosprache. Dafür hat Ungarn das neue Wehrgesetz und das erhöhte Rekrutenkontingent zu bewilligen.

Von offiziöser Seite gehen Mitteilungen aus, die unsere Befürchtungen bestärken. So werden „die nationalen Wünsche der Ungarn in militärischer Hinsicht für erfüllbar angesehen“. Allerdings sollen „die Gerüchte über nationale Konzessionen als Notbehelf der Befriedigung momentaner Verlegenheiten jeder tatsächlichen Begründung entbehren“. Dagegen „soll nicht geleugnet werden, daß mit Rücksicht auf die politische

Pater Vinzenz leise weg. Es drängte ihn, allein und ungestört sein letztes Lebenswohl dem toten Bruder zu bringen. Er hatte ihn so besonders lieb gehabt, den bleichen schüchternen Jüngling, mit dem tiefen Ernst in den Zügen und dem immer fragenden Blick in seinem glänzenden Auge.

Als er nahe des Einganges gekommen war, drang leises Stöhnen an sein Ohr, er hielt seine Schritte an und späht: in das Innere der Kapelle; sein Auge durchdrang das Dunkel und fiel auf eine weibliche Gestalt, die geisterhaft beleuchtet von dem roten Schimmer, über den Sarg geworfen lag. Ihre langen blonden Flechten fielen bis zur Erde nieder. Schluchzend umfing sie mit ihren zarten Armen die Stelle, wo das Haupt des Toten ruhte. Welch erschütternder Anblick! Der greise Pater wich erschreckt zurück und leise, wankenden Schrittes ging er seines Weges wieder fort. Die Kniee schaukelten ihm, eine Säule nahm er sich zur Stütze und sein Antlitz der Kapelle zugekehrt, sagte er leise vor sich hin, während er zustimmend nickte, mit seinem weißen Haupte: „O Jugend, du forderst dein Tribut und sei es — ihn zu suchen, auch hinter strengen Klostermauern“ und tief bewegt setzte er hinzu: „Armer Bruder, Du hast Dich selbst gerichtet, wohl Dir, nicht mehr zu durchleben brauchst Du die Qualen ungenoss'ner Liebe! — — — und noch einen letzten Gruß ihm zuwinkend, schritt er langsam weiter, den Blick nach Oben gerichtet betete er leise:

„Herr erbarme Dich sein!“

Lage nach innen wie außen (!) der Moment der Entscheidung dieser Frage in nächster Zeit eintreten könnte.

Bismarck über die Juden.

In einer Rede im preussischen Landtage sagte Bismarck: „Vom Anbeginne meiner politischen Karriere an, war ich ausgesprochener Antisemit. Offen erkläre ich im preussischen Parlamente daß ich vor Scham erröten würde, wenn ich mein Recht vor einem jüdischen Richter suchen müßte. Die deutsche Kultur hat den Juden die Tür weit geöffnet; wenn sie aber dieses Wohlwollen nicht zu erhalten gewußt, so müssen sie die Schuld nur bei sich selbst suchen. Sie haben die heiligsten Gefühle der Bevölkerung beleidigt, sie haben die Grundlagen des Staates untergraben; sie gefährden den Grundbesitz durch den Wucher und sie schädigen den Handel durch ihre Bankrotte. Während die Staaten von Milliarden Schulden belastet sind, gibt es unter den deutschen Juden allein gegen 500 Millionäre, von welchen zehn je zwanzig Millionen, einige je 50 bis hundert Millionen und einer sogar achthundert Millionen besitzt. So ernten die Juden, ohne zu säen.“

Die Boykottbewegung in Böhmen.

Der Ministerpräsident hat an die böhmischen Justizbehörden einen Erlaß gerichtet, in dem diese angewiesen werden, mit allem Nachdruck gegen die Boykottbewegung vorzugehen. Was dort in merite dazu gesagt wird, ist ganz richtig, es wäre aber wünschenswert gewesen, wenn in dem Erlasse darauf hingewiesen worden wäre, daß diese Bewegung von tschechischer Seite ausgegangen ist und soweit sie sich nunmehr auch auf deutscher Seite fühlbar macht, lediglich eine Reaktion darauf ist. Im übrigen glauben wir nicht, daß der Erlaß besonderen Erfolg haben wird, solange man nicht das Uebel an der Wurzel anfaßt und nicht die Schürer der tschechischen Boykottbewegung, die tschechischen Parteiführer, kastriert. Die tschechische Presse allein könnte den Boykott nicht mit Erfolg predigen, wenn nicht große tschechische Korporationen und tschechische Minister mit „gutem“ Beispiel vorangegangen wären. Wenn der erwähnte Erlaß die Aufforderung in der Presse zum Boykott als ungeheuerlich bezeichnet, so muß die Ausübung des Boykotts z. B. durch den Prager Stadtrath in der bekannten Röhrenaffaire und durch eine Reihe ähnlicher Beschlüsse tschechischer Gemeinden ebenfalls ungeheuerlich sein. Die Minister Forst und Fiedler müßten aber schleunigst vor Gericht gestellt werden, weil ihre ganze Amtstätigkeit der Boykottierung der deutschen Industrie gewidmet war. Allein das geschieht nicht, man unterhandelt vielmehr im Gegentheil fortgesetzt mit den Tschechen über ihren Eintritt in ein neues Koalitionskabinett, wo sie natürlich trotz des erwähnten Erlasses dem Beispiele Forsts und Fiedlers folgen werden.

Meuternde Fremdenlegionäre.

Nach einer Meldung des „Matin“ aus Oron soll der Führer der meuterischen Fremdenlegionäre, der angebliche Graf Rhode, sich nicht freiwillig gestellt haben; er sei vielmehr verhaftet worden, als er sich in der Nähe der Farm Rappert ausruhte. Die Legionäre bedauerten lebhaft ihre Desertation und baten, sofort wieder den Dienst aufnehmen zu dürfen. Sie wurden aber bis auf weiteres im Gefängnis behalten. Sie behaupten, ihr Führer hätte ihnen erklärt, er würde sie in westlicher Richtung auf freies Gebiet bringen, von wo aus sie mit deutscher Unterstützung nach der Heimat gelangen würden.

Serbisches.

Der in London weilende serbische Journalist Savic wurde zum Leiter des serbischen Pressbureaus ernannt. — Der Ministerrat beschäftigte sich gestern mit einer neuen Forderung des Kriegsministers, wonach weitere elf Millionen für Kriegszwecke bewilligt werden sollen. — Wie die Blätter melden, soll nunmehr auch das zweite Militäraufgebot zu einer vierzehntägigen Waffenübung einberufen werden.

Nikita droht!

Englische Blätter verbreiten folgende Äußerung des Fürsten Nikita: „Montenegro wird den Frieden wahren, bis die Konferenz sein Schicksal entscheidet. Erhalten wir nicht Spizza und bekommen Bosnien und die Herzegowina nicht die Autonomie, so müssen wir die großen Opfer eines Krieges trotz der geringen Aussicht auf Erfolg bringen.“

Aus Stadt und Land.

Vorschrift zur Behandlung der Hausleitungen.

1. Beschreibung der Installationen.

Die innere Installation eines Hauses besteht aus einem oder mehreren Steigrohren mit seitlichen Abzweigungen, an welchem die Auslaufhähne etc. angebracht sind. Möglichst kurz nach dem Eintritt der Leitung in das Privatgrundstück ist das Hauptventil eingeschaltet, dicht hinter demselben der Entleerungshahn, nach dem sämtliche Stränge Gefälle haben.

Die Sommerleitungen, welche den ganzen Winter außer Tätigkeit treten, sowie alle jene Leitungen welche durch kalte Räume führen oder deren Entnahmestellen sich in kalten Räumen befinden, wo ein Einfrieren möglich ist, sind mit separaten Absperr- und Entleerungs-Vorrichtungen versehen.

Sämtliche Hähne schließen von links nach rechts, d. h. im Sinne der Bewegung des Zeigers an einer Uhr.

2. Absperrn und Entleeren der Hausleitungen.

Um die Leitung zu entleeren, ist das Hausventil zuzuschließen, die Auslaufhähne zu öffnen, um der Luft Eintritt in den Strang zu gewähren, sodann der Entleerungshahn zu öffnen.

Beim Wiederfüllen der Leitung ist zuerst der Entleerungshahn zu schließen, dann das Hausventil sehr langsam zu öffnen; die obersten Auslaufhähne sind dabei so lange geöffnet zu halten, bis in der Leitung keine Luft mehr ist, was durch das ruhige gleichmäßige Ausfließen des Wassers zu erkennen ist.

3. Wandbecken.

Die Abläufe der Wandbecken sind mit Geruchverschluß (Syphon) versehen, um das Aufsteigen der Kanalgase zu verhindern.

Es ist darauf zu sehen, daß die Wandbecken jederzeit rein gehalten werden, namentlich daß dieselben nur das Wasser der Wasserleitung abführen und niemals unreines Wasser, Küchenabfälle etc. in die Wandbecken geschüttet werden.

4. Verhalten bei Frost.

Um das Einfrieren der Leitung, mit dem in den allermeisten Fällen eine Beschädigung derselben verbunden ist, zu verhindern, ist bei eintretendem stärkerem Froste die Leitung jeden Abend, sobald dieselbe außer Gebrauch tritt, zu entleeren und sämtliche Auslaufhähne zu öffnen; letzteres, damit die nasse Lederplatte des Hahnes nicht am Ventil festfriert. Besondere Vorsicht gegen das Einfrieren ist dem Hausventile, auch bei entleerten Leitungen, zu widmen und dasselbe gut vor Kälte zu schützen.

Inwieweit von dieser Vorschrift Umgang genommen werden kann, wird jeder Hausbesitzer am besten ermessen können, der die Temperatur der Räume kennt, durch welche die Leitung führt.

Wir können hierbei aber nicht genug Vorsicht anraten und empfehlen insbesondere auf dichtes Schließen der Fenster und Türen in den Kellern, Gängen, Aborten etc. Augenmerk zu haben.

Das fortwährende Laufenlassen der Auslaufhähne ist strengstens verboten.

5. Verhalten bei außerordentlichen Vorkommnissen.

Bei außerordentlichen Vorkommnissen, Beschädigung der Leitung, Abbrechen eines Hahnes etc. ist vor Allem das Hausventil zu schließen.

Sodann ist die Anzeige an die Betriebsleitung des Wasserwerkes zu erstatten, damit die Hausleitung raschestens wieder in Stand gesetzt werden kann. Im Interesse der Hausbesitzer ist es gelegen, jede Beschädigung oder Unregelmäßigkeit in der Hausleitung sogleich zur Anzeige zu bringen, um dadurch größere Schäden hintanzuhalten.

Gilli, im November 1908.

Betriebsleitung der städt. Wasserleitung.

Wie slovenische Vorschuhkassen wirtschaften. Einige sehr bezeichnende Daten über die Mißwirtschaft an den slovenischen Posojilnice gibt die Interpellation, die Abg. Marchl, wie schon berichtet, wegen der slovenischen Heße auf eine deutsche Anstalt, die Sparkasse der Stadtgemeinde

Rann a. d. Save, einbrachte. Das slovenische Konkurrenzinstitut in Rann hat das Haus des Dr. Jos. Straßel um 22.000 K gekauft und um 27.000 K belehnt, eine Realität (Grundbucheinlage B. 49 der Katastralgemeinde Ternje) wurde von der Posojilnica um 1800 K gekauft und am gleichen Tage (15. April 1907) mit 1900 K belehnt. Auch daß diese slovenische Kasse das ehemalige Hotel „Klembas“, das sie um 45.000 K kaufte, nach dem Aufbaue eines zweiten Stockwerkes in der Bilanz mit 262.177 K bewertete, ist wohl so auffällig, daß Außenstehende kaum begreifen werden, woher das Direktionsmitglied derselben slovenischen Vorschuhkasse, der durch sehr merkwürdige Geschichten bekannt gewordene Dr. Benkovic, den Mut hernimmt, die deutsche Sparkasse in Rann in einer von Unwahrheiten und Entstellungen strotzenden Interpellation anzugreifen. Diese slovenische Interpellation wurde als Flugschrift gedruckt und in Tausenden Exemplaren unter der Landbevölkerung verteilt, um sie zum Boykott der deutschen Sparkasse zu bewegen. Gegen diese, mit ganz ungeheuerlichen Mitteln betriebene Heße der Slovenen wendet sich die Interpellation des Abg. Marchl, die auch eine behördliche Revision der deutschen Sparkasse in Rann fordert, damit amtlich klargelegt werde, daß die Vorwürfe gegen die Sparkasse in Rann in gar keiner Weise begründet sind. Den Wortlaut der Interpellation werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichen.

Todesfall. Am 21. ds. starb in Graz der emeritierte Primarius des Anna-Kinderspitals, Herr Med.-Dr. Benjamin Jpavic, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, im 79. Lebensjahre. Er konnte auf eine 50jährige ärztliche Tätigkeit zurückblicken. Zu St. Georgen an der Südbahn im Jahre 1829 geboren, studierte er in Graz und Wien und entfaltete eine Reihe von Jahren hindurch eine segensreiche Tätigkeit im Anna-Kinderspital wie im Vereine zur Erhaltung dieses so überaus segensreichen Institutes. Auch im Grazer Ferienkolonie-Vereine war er durch viele Jahre im Ausschusse tätig. Seine Landsleute, die Slovenen, danken ihm mehrere nationale Kompositionen.

Aus der evangelischen Gemeinde. Anlässlich des Weihnachtsfestes finden in Gili an beiden Feiertagen um 10 Uhr vormittags in der Christus-Kirche Festgottesdienste statt; mit dem am ersten Tage stattfindenden wird auch die Feier des hl. Abendmahls verbunden werden. Am Sonntag den 27. fällt der Gottesdienst hier aus.

Sic transit gloria mundi.

Das Marburger kirikal-slovenische Blatt schreibt unter der Spitzmarke: Versammlung alter Liberaler in Marburg: Am 13. d. Mts. sind in Marburg die Herren Dr. Bloj, Dr. Rosina, Dr. Jurtela, Doktor Rudolf, Dr. Lemez, Dr. Sernec d. Ne., Dr. Hraschewek, Rosch, der Radeiner Zemlic und noch drei andere zusammengekommen um zu beraten auf welche Weise sie wieder zu Mandaten kommen könnten. Diese Oligarchen dauerten uns ins Herz hinein, diese gewesenen „Führer“ des slovenischen Volkes in Untersteier, die so fruchtbar arbeiteten, daß sie in ganz Untersteier nicht einen einzigen politischen Genossen mehr haben. Ja, sogar ihre eigenen Konzipienten und Schreiber die ganz von ihnen abhängig sind, sind ihre ärgsten politischen Gegner. Sensation erregte die Tagung dieser alten politischen Mumien nicht und anderes Unglück gab's auch nicht als daß die „zahlreiche“ Versammlung über den Bauernbund“ fürchterlich schimpften. Weil sich das Bauernvolk von den altliberalen Advokaten nicht mehr führen läßt.

Faschingsunterhaltungen im Cillier

Deutschen Haus. Bisher sind folgende Unterhaltungen angemeldet: im Jänner: 9. Geselligkeitsvereins-Kränzchen, 10. Turnvereins-Kränzchen, 16. Handelskränzchen, 20. Unteroffizierskränzchen. Im Februar: 2. Veteranenkränzchen, 6. Geselligkeitsvereinskränzchen, am 20. (Fasching Dienstag) veranstaltet der Geselligkeitsverein ebenfalls einen Unterhaltungsabend. Allfällige Abänderungen werden bekannt gegeben werden.

Gewerbejubelium. Der Bäckermeister Herr Blasius Smartichan feiert dieser Tage sein 60jähriges Jubiläum als Bäckermeister.

Die Tabaktrafik in der Grazergasse scheint ein Vergnügungsort für unsere windischen Kulturträger geworden zu sein. Wir würden der Verkäuferin mehr Aufmerksamkeit für die Kunden als für ihre Gefinnungsgegnen empfehlen. Im anderen Falle müßten wir das Lokal meiden.

Freiwillige Feuerwehr. Sonntag hielt die freiwillige Feuerwehr ihre diesjährige Versammlung ab. Der Wehrhauptmann Herr Karl Ferjen eröffnete die sehr gut besuchte Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten und erteilte sodann dem Schrift-

wart Herrn Kardinal das Wort zur Erstattung des Jahresberichtes. Aus diesem entnehmen wir folgendes: Der Verein zählte mit Schluß dieses, des 37. Vereinsjahres 1 Ehrenmitglied, 45 ausübende, 170 unterstützende Mitglieder und 12 Schutzmänner. Die Vereinsleitung entwickelte eine sehr rege Tätigkeit. Es fanden sechs Gesamtsitzungen, sechs Steiger- und Spritzenzugsübungen statt. Die Wehr wurde bei zwölf Bränden in Anspruch genommen. Hervorzuheben wäre der Magazinbrand in der Eisenwarenhandlung „Merkur“ und der Kellerbrand im Bobijut'schen Hause, welche beiden Brände besondere Anforderungen an die Schlagfertigkeit der Wehr stellten. Die Wehr beteiligte sich auch an den Veranstaltungen der völkischen Vereine und hielt treue Kameradschaft mit den Nachbarwehren. Einen schweren Verlust erlitt der Verein durch den Tod seines langjährigen und verdienstvollen Mitgliedes und Gründers Herrn Josef Jicha d. Ae. Alles in Allem ist das abgelaufene Vereinsjahr als ein erspriechliches und arbeitsreiches zu bezeichnen. Es wurden mehrere unbedingt notwendige Anschaffungen gemacht und der Ausbildung der Mannschaft besonderes Augenmerk gewidmet. Mit Dankesworten an die Gönner und Förderer des Vereines und mit der Bitte auch fernerhin mit ernstem Streben sich dem edlen Zwecke der Wehr zu widmen schließt der Jahresbericht. Nach dem Berichte des Vereinssekretäres Herrn Putan betrugen die Einnahmen des Vereines K 4347.44, wovon sich die Ausgaben von K 4322.27 gegenüberstellen. Die vorhandenen Geräte wurden mit K 22.837, die Rüstungen und Bekleidungsstücke mit K 3226 bewertet. Ueber die Geschäftsabwicklung der Bruderlade berichtet Herr Berna. Allen Amtsführern wurde die Entlastung erteilt und der Dank für ihre Mithilfe ausgesprochen. Hierauf folgten die Neuwahlen, welche folgendes Ergebnis hatten: Wehrhauptmann Herr Karl Ferjen, dessen Stellvertreter Herr Peter Derganz, Steigerzugsführer Herr Svetanovic, dessen Stellvertreter Herr Josef Jicha, Rottführer Herr Westmeier, Spritzenzugsführer Herr Putan, Stellvertreter Herr Kardinal, Rottführer die Herren Janitsch, Rüpschl und Porische. In den Ausschuss wurden außerdem entsendet die Herren Rafusch, Julius Jicha, Porische, Berna und Rüpschl. Obmann der Schutzmannschaft wurde Herr Alziebler dessen Stellvertreter Herr Koroschek, Rechnungsprüfer die Herren Kossar und Pungarschek. Nach Erledigung einiger allfälliger Anträge versammelten sich die Mitglieder im Hotel „Erzherzog Johann“ zu einer Kneipe.

Feuerwehrkränzchen. Die Vorbereitungen für das am 10. Jänner im Deutschen Hause stattfindende Feuerwehrkränzchen sind im besten Gange. Die Einladungen werden dieser Tage versendet.

Theaternachricht. An den Weihnachtsfeiertagen finden zwei Vorstellungen statt, und zwar gelangt am Freitag den 25. d. M. zu Gunsten der hiesigen Ortsarmen eine Wiederholung der zugkräftigen Operette „Die Förster-Christel“ von Georg Jarno und am Sonntag den 27. die melodische und lustige Operette „Boccaccio“ zur Aufführung. Beide Vorstellungen beginnen um 6 Uhr.

Die Bonkotthege ist den gewissenlosen, pervatischen Volksverheerern zu schlecht um ihren Zweck, den deutschen Geschäftsmann, die deutschen Institute unmöglich zu machen zu erreichen. Kirche, Schule, Kanzel, Beichtstuhl, die Gemeindefanzleien müssen hiezu herhalten, von der slovenischen Endpresse wollen wir gar nicht sprechen. Der Ton dieser Presse ist sattem bekannt. Selbst die tschechische Presse übertrifft sie nicht. Sie ist so unerhört brutal, so unfähig gemein, von Neid und Bosheit, von Lüge und Verleumdung erfüllt, daß sie einer Besprechung nicht würdig ist. Es genügt, wenn beispielsweise aus dem Unflat, in dem „Slovenski Narod“, das Hauptorgan der liberalen slovenischen Partei, watet, die Erklärung verewigt wird, „es möge jedem Slovenen ins Gesicht gespuet werden, der bei einem Deutschen einkaufen!“ Es wäre Pflicht und Schuldigkeit unserer Behörden, alle gesetzmäßig zulässigen Mittel in Anwendung zu bringen, um die deutsche Kaufmannschaft in Untersteiermark in ihrer friedlichen, ruhigen Erwerbstätigkeit zu schützen. Der deutsche Kaufmann hat ja nicht nur die Pflicht, Steuern zu zahlen, sondern auch das Recht auf den gesetzlichen Schutz seiner Erwerbstätigkeit. Wir erinnern an den scharfen Erlaß des Ministerpräsidenten an den Justizminister, unbekümmert um den Einfluß und die Stellung der bekannten Urheber der Boykottbewegung, auf Grund des Straf- und Prozeßverfahrens rücksichtslos vorzugehen. Wenn dieser Erlaß seine Berechtigung für Mähren und Böhmen hat und dort bereits zu wirken be-

ginnt, so haben wir hier noch viel mehr Recht zu fordern, daß die Behörden redlich einmal im Sinne dieses Erlasses energisch vorgehen.

Vom Stajerc. Die Weihnachtsnummer des Stajerc erschien heute als Doppelnummer.

Fürst Georg Lobkowitz f. In Prag ist der frühere Oberstlandmarschall von Böhmen Fürst Georg Lobkowitz gestorben. Der Dahingeschiedene begann seine parlamentarische Tätigkeit im Jahre 1860. Sie brachte ihn bald an die Spitze des Feudalabels und machte ihn zum Führer des historischen Abels in Böhmen. Im Jahre 1871 wurde er zum erstenmal zum Landmarschall von Böhmen ernannt, ein Jahr später schon enthoben. Im Jahre 1873 wurde er in das Abgeordnetenhaus gewählt, schloß sich aber der Abstimmung der tschechischen Delegation an. 1879 vom Großgrundbesitz zum Abgeordneten gewählt, spielte er im Tschechenklub bald eine hervorragende Rolle und machte im Exekutivkomitee der Rechten den Einfluß des Feudalabels geltend. Als Redner trat er wiederholt für das böhmische Staatsrecht und für die Forderungen der Tschechen in der Sprachenfrage ein. 1881 wurde er zum ersten Vizepräsidenten des Hauses gewählt. Auch im Herrenhause hatte er den staatsrechtlichen Standpunkt der Tschechen vertreten. 1884 wurde er das zweitemal zum Oberstlandmarschall ernannt und hatte diese Stelle auch nach den Wahlen von 1896 inne. Im Jahre 1883 wurde er Geheimrat, 1891 erhielt er das Großkreuz des Leopoldordens. Er war Ehrenritter des Malteserordens und Besitzer vieler Herrschaften in Böhmen.

Eine Vertrauenskundgebung für den Landtagsabgeordneten Burger. Aus Leoben wird uns gemeldet: In der gestrigen Ausschußsitzung der landwirtschaftlichen Zilliale in Leoben kam der Zillialvorsteher Herr Oberlehrer Richard Augustin auf eine kürzlich im Grazer Volksblatt und im Sonntagboten erschienene Notiz zu sprechen, in der mitgeteilt wurde, „daß der Landtagsabgeordnete Anton Burger im vorigen Monate vom Kreisgerichte in Leoben wegen Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit zu zwei Monaten schweren Kerkers verurteilt worden sei, dadurch der Wählbarkeit verlustig gehe und ein sehr netter Hüter des Gesetzes sei.“ Nicht nur, daß diese Notiz jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt, sondern auch die unlautere Absicht der genannten Blätter uns zu deutlich dokumentiert, sei sie auch geeignet, das persönliche Ansehen des Herrn Landtagsabgeordneten Andreas Burger in Proleb, auf den sich diese Notiz offenbar bezieht, herabzusetzen und seine Makellosigkeit im privaten und öffentlichen Leben anzutasten. Sie sei aber auch geeignet, die bevorstehenden Landtags- und Bezirksvertretungswahlen zu seinen Ungunsten zu beeinflussen. Unter einem Entrüstungsturme über dieses ganz unqualifizierbare, verleumderische Vorgehen wurde beschlossen, Herrn Landtagsabgeordneten Burger des uneingeschränkten Vertrauens zu versichern.

Maßregelung eines slovenischen Hehlers. Die „Marburger Zeitung“ berichtet: Der durch geraume Zeit beim Marburger Kreisgerichte in Verwendung gestandene k. k. Gerichtsauskuhtant Ferdinand Lasic ist ein Panславist, der wohl von keinem seiner Gefinnungsgegnern an Haß gegen die deutsche Bevölkerung überboten werden kann. Wenn es irgendwo eine panslawische Zweckveranstaltung gab, war er dabei und nicht nur in Marburg; er unternahm Gastreisen in andere Gebiete, um auch dort seinem Haß gegen alles, was deutsch ist, Ausdruck zu verleihen. So tat er sich auch bei dem letzten Sotoltag in Gills hervor. Höchlich zu verwundern war es, daß die ihm vorgesetzte Behörde diesem fanatischen Treiben eines Gerichtsauskuhtanten, der einmal Richter (!) werden soll, immer ruhig zusah. Nun aber hat ihn sein Schicksal doch ereilt. Und das kam folgendermaßen: Lasic war von Marburg nach Stein in Krain versetzt worden. Von dort schrieb er an mehrere Gemeindevorsteher, darunter den von Rötting. Briefe, worin dieser k. k. Gerichtsauskuhtant sie aufforderte, es mit den deutschen Schildern und überhaupt mit den Deutschen genau so zu machen, wie man es in Laibach tat! Diese Briefe gelangten (Lasic soll mehrere Briefe anonym geschrieben haben) zur Kenntnis der ihm vorgesetzten Behörde. Nun raffte sich das Grazer Oberlandesgericht zu einem Einschreiten gegen diesen Heher auf. Lasic wurde in Disziplinaruntersuchung gezogen und erst vom Dienste suspendiert und dann wegen Amtsvergehen außer dem Dienste aus dem Staatsdienste gefaßt. Lasic hat bei einem windischen Advokaten in Krain Unterschlupf gefunden. — Sollte es in Untersteiermark, Kärnten und Krain nicht noch einige Lasic geben?

Gegen die geplante Schulslavisierung in Brunnendorf. Heute abend findet im Kreuzhofsaale in Marburg eine Volksversammlung statt. Gegenstand: „Stellungnahme zur Petition einiger Bewohner Brunnendorfs an den k. k. Landesschulrat um Auflassung (!) der an der Volksschule in Brunnendorf bestehenden deutschen Parallelklassen und Umwandlung derselben in Parallelklassen mit slovenischer (!) Unterrichtssprache.“ Berichterstatter: Herr Karl Gassard, Leiter des Knabenhortes in Marburg.

Silvesterfeier im Deutschen Hause. Der Verein Deutsches Haus veranstaltet die diesjährige Silvesterfeier im großen Saale des deutschen Hauses unter Mitwirkung des Gills Männergesangsvereines. Die Vortragsordnung, an welcher schon sehr fleißig gearbeitet wird, umfaßt einen Männerchor und einen gemischten Chor, beide mit Orchesterbegleitung, ferner eine Opernparodie und ein Liederspiel. Vermutlich wird der Besuch auch heuer ein so zahlreicher sein wie im Vorjahre. Das Nähere bringen wir in nächsten Blatte.

Spenden für die Wärmstube haben gewidmet: Fräulein Degen K 10, Herr Oberst von Sufic K 10, Herr Sanitätsrat Dr. Jesenko K 10, Ungenannt K 15, Herr Dr. Gollitsch K 10, Herr Grenka Fleck, Herr Rebenusche Fleck, die Frauen Zamparutti und Dirnberger Schwarteln, Herr Petschuch in Gaberje getrocknete Schwammerln und Nudeln, Herr Wogg Linsen, die Herren Antlei und Janic Brot. Allen Spendern herzlichsten Dank! Um weitere Zuwendung von Geld oder Naturalien wird gebeten.

Spenden. Für das zu errichtende Waisenhaus gingen weiters ein von Frau Lachnit 3 K.

Neujahrs-Enthebungskarten. Zu Gunsten des städtischen Armenfondes haben gelöst: Herr und Frau Dimez Kr. 4, Frau Direktor Tisch 2, Hauptmann L. Weber 2, Herr Rudolf Erner 4, Herr Karl Teppel 2, Erzelenz Strobanek 10 Kronen.

Neue Benennungen für Justizbeamte. Mit kaiserlicher Entschliebung vom 16. d. wurde genehmigt, daß die Gerichtsadjunkten den Titel Richter, die Gerichtsssekretäre den Titel Bezirksrichter und die Bezirksrichter den Titel Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher zu führen haben.

Weihnachtsfeier in der evangelischen Christuskirche. Jüngstvergangenen Sonntag fand in unserer evangelischen Kirche eine schlichte und doch ungemein eindrucksvolle Weihnachtsfeier statt. In der Apsis der Kirche stand der Weihnachtsbaum mit hunderten von brennenden Kerzen und sein strahlendes Licht, vereint mit jenem des gothischen Kronleuchters war so recht barnach angetan, jeden Besucher des Festes schon vor dessen Beginn in weihvolle Stimmung zu bringen. Da schwebten durch das bisher lautlos stille Schiff der Kirche die herrlichen Töne des Pastorales von Joh. Seb. Bach; unter den Fingern Herrn Interbergers quollen sie hervor, der an der großen Orgel sitzt, die er mit Meisterschaft beherrscht. Kaum ist das Pastorale verklungen, strömt aus der Tür zur Sakristei eine Schar von Kindern jeder Größe, sie stellen sich in der Altarnische rund um den Weihnachtsbaum und ordnen sich in aller Ruhe nach ihren Stimmen. Ein hoher, heiliger Ernst ist auf den lieblichen Gesichtern zu sehen; und doch strahlen die hellen Augen der Kleinen im Feuer die Freude, sollen sie doch ein Weihnachtsspiel aufführen, das an einzelnen von ihnen in Gesang und Deklamation keine kleinen Anforderungen stellt u. zw. die Weihnachtsfeier von Anna Bachofner-Burdorf. Ein Erzähler, hier der Schüler Lok, führt durch Deklamation die biblischen Personen ein, bis sie alle an der Krippe des Jesuskindes versammelt sind. Zum Beginn sangen Kinder und Gemeinde das E. S. Gellert'sche Lied „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“, nach der Weise „Vom Himmel hoch.“ Darauf folgte, von sämtlichen Kindern gesungen, das herrliche Weihnachtslied „O du fröhliche, o du selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit.“ „Ihr Hirten erwaacht!“, „Ehre sei Gott in der Höhe“, von 5 Kindern gesungen „Lobe den Herrn, meine Seele“, das Händel'sche „Des Herrn Einzug“, das alte Lied „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ aus Ph. Nicolai's Freuden Spiegel und zum Schluß „O heiliges Kind“ von Graf Porci. Alle diese Lieder begleitete Herr Interberger auf dem Harmonium. Was uns die Kinder geboten, mit ihren lieblichen glockenreinen Stimmen in trefflicher Schulung vereint, verdient unsere rückhaltlose Anerkennung und wenn wir schon sagten, die Weihnachtsfeier war eine schlichte gewesen, so war sie umso mehr zu Herzen gehend, da sie lediglich getragen war von dem engelgleichen Chor einer lieblichen Kinderschar, entblößt war von allem äußerlichen Pomp und

Brunk. Wir sind überzeugt, daß in jedem erwachsenen Besucher eine Saite mächtig erklang, die Sait: der Erinnerung an die eigene Jugend, an die Freude der Kindheit, die er erlebt, oder die ihm versagt gewesen waren. Herr Pfarrer Fritz May schilderte den Kindern in einfacher, zugleich aber eindrucksvoller Weise die Bedeutung der Weihnachts- und Ostersfeste, besonders für das deutsche Volk und lud die Anwesenden zur Bescherung für arme evangelische und katholische Kinder ein, die im Pfarrhof veranstaltet war. Wir danken Herrn Pfarrer Fritz May und allen sonst Beteiligten für ihre Bemühungen um das Zustandekommen des schönen Festes und sind überzeugt, daß dieses bei allen Besuchern beiderlei Glaubens einen wechselnden und bleibenden Eindruck hinterlassen haben wird. Nicht in letzter Linie aber gebührt unser Dank unseren lieben Kleinen, die uns mit ihrem Vortrage eine einzig schöne, eine unvergeßlich weihvolle Stunde bereitet haben. Heil ihnen!

Deutscher Leseverein in Graz. Wieder hat sich ein Jahrzehnt geschlossen und im rüstigen Alter von 40 Jahren feiert der Leseverein seinen Bestand. Ernst wie die Zeit, so sollte auch einfach die Gedächtnisfeier sein. In der ordentlichen Vollversammlung dieses Jahres, am 10. Dezember da erstattete der Obmannstellvertreter, Herr Toni Stach den Bericht des Obmannes Herrn phil. Rudolf Weiß, in dem letzterer einen Rückblick über die bisherige Vereinsgeschichte wirft, indem er an die Gründungsbestrebungen in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts erinnerte, welche aber erst 1868 die Tat zeitigten. Aufgebaut als Sammelpunkt der gesamten Deutschen Studentenschaft in Graz öffnete der Verein am 10. Mai 1868 zum erstenmale seine Tore. Bald war durch eine rege Teilnahme sein Bestand gesichert und ein großer Freundeskreis von Professoren beider Hochschulen, von Verlagen und Buchhändlern halfen dem jungen Vereine über die ersten Klippen hinweg. Wissenschaftliche Vorträge erhöhten dann das Angehörigkeitsgefühl der Mitglieder und eine schnell anwachsende Bücherei erfüllte alle Ansprüche die an den Verein gestellt werden konnten. Deutsch und frei war von 1881 der Grundzug des Vereines und er blieb es auch, als nach der erfolgten Auflösung der Verein neu hervorging. Eine vorübergehende Blütezeit wurde durch eine lange Reihe von ungünstigen Jahren wettgemacht. So groß auch das Interesse in einem engeren Kreise der Mitglieder ist, so ist doch die Teilnahmslosigkeit der großen Kreise der Studentenschaft bitter zu beklagen. Ist ihnen das Bedürfnis nach literarischer Bildung, das Interesse an den Erscheinungen des Weltchaupieles verloren gegangen? — In der Hoffnung, daß schlimme Anzeichen noch immer nicht eine traurige Tatsache sind, richtet der Ausschuss an dem 40jährigen Wiegenfeste an die deutsche Studentenschaft den Ruf, dem Deutschen Leseverein, der für sie geschaffen ist, beizutreten und die reichen Mittel zu ihrem eigenen Besten und zum Besten unseres Volkes eifrig zu benützen. Ueber den Verlauf des verfloffenen Vereinsjahres ist besonders hervorzuheben, daß sich die seltene Gelegenheit bot, dem verdienten Ehrenmitgliede Professor Dr. Marc Josef Schlager zu seinem 80. Geburtstag die Glückwünsche des Vereines zu überbringen. — Im Laufe des Jahres hatte der Verein für Unterstützungen zu danken seinem Ehrenmitgliede Prof. Schlager, der Stadtgemeinde Graz, dann den Stadtgemeinden Marburg Gills und Klagenfurt, der steiermärkischen Sparkasse in Graz, der krainischen Sparkasse in Laibach und dem Zweigverein Marburg des allgemeinen deutschen Sprachvereines. Außer diesen geldlichen Unterstützungen hat der Verein herzlichst den heimischen Dichtern Rudolf Hans Bartisch, Dr. Wilhelm Fischer, Uto v. Melzer, Dr. Peter Rosegger, Professor Ferdinand Wittenbauer für Freistücke ihrer Werke zu danken und Dank sei auch allen anderen Wohltätern des Vereines gesagt mit der Bitte, auch fernerhin dem Vereine ihr Wohlwollen entgegenzubringen. Die Mitgliederzahl beträgt 190, welche aus 2 Ehrenmitgliedern, 155 ordentlichen und 33 außerordentlichen und unterstützenden Mitgliedern bestehen. Wegenall zu langer Rückstände hat der Ausschuss die Streichung von 30 Mitgliedern vorgenommen, weshalb die Mitgliederzahl gegen das Vorjahr zurückgegangen ist. Mit dem Wunsche, daß die Bemühungen des Ausschusses von Erfolg gekrönt sein mögen, schließt der Bericht des abtretenden Obmannes. Den Bericht über die Geldgebarung des Säckelwartes Herrn phil. Weiß gibt Herr phil. Schwab und daraus gehen die Einnahmen mit K 4737.41 und die Ausgaben mit K 4737.41 und der Vermögensstand mit K 984.48 hervor. — Nach dem Berichte des Oberbüchereiverwesers Herrn phil. Schwab zählt die

Bücherei gegenwärtig 4655 Bände. Der Zuwachs beträgt 51 Bände und die Zahl der Entlehnungen beträgt 4388. Der erste Zeitungsverweser berichtet, daß 255 Zeitungen aufliegen. Laut Bericht des ersten Schriftführers Herrn Ernst Stelzer hat der Ausschuss in zwölf ordentlichen und einer außerordentlichen Ausschusssitzung 243 Schreiben erledigt. Ueber Begünstigungen berichtet Herr iur. Toni Stach. Nach der Entlastung des Ausschusses wird zur Neuwahl geschritten; dem scheidenden Obmann Herrn phil. Weiß wird der Dank des Vereines ausgesprochen und Herr Dr. Karl Potpetschnigg zum Obmann gewählt. In den Ausschuss wurden gewählt die Herren iur. Karl Baaz, iur. Robert v. Drehhausen, ing. Sepp Heibinger, iur. Leopold Hofer, techn. Franz Kästnerberger, techn. Julius Krämer, iur. Alfred Leinwather, phil. Fritz Petrowitsch, iur. Hans Pichs, iur. Alex. Ködler, phil. Othmar Schwab, iur. Toni Stach, techn. Ernst Stelzer, ing. Adalbert Sturm und iur. Fritz Weiß. — Zu Ersahmännern: ing. Fabian, pharm. Hofmann, chem. Klinghofer, techn. Oberhammer, chem. Kamm, ing. Rainer, ing. Sonnenberger, iur. Uranitsch und iur. Valentin. Als nächsten Punkt der Tagesordnung legte der Ausschuss folgende Änderungen der Vollversammlung zur Beschlussfassung vor: Als ordentliches Mitglied kann jeder aufgenommen werden, der einer Hochschule als ordentlicher oder außerordentlicher Hörer mit Prüfungsrecht angehört oder angehört hat. Die ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder haben bei ihrem Eintritt eine Einschreibgebühr von 2 Kronen und im Vorhinein einen Monatsbeitrag zu entrichten. Die Höhe des Monatsbeitrages wird alljährlich von der Vollversammlung festgesetzt. Studentische Mitglieder sind von der Entrichtung der Eintrittsgebühr befreit; auch kann ihnen, wenn sie in den Monaten Juli, August, September die Vereinsmittel nicht benützen, die Entrichtung der betreffenden Monatsbeiträge erlassen werden. Hierüber entscheidet der Ausschuss. Diese werden ohne Debatte angenommen. Der Monatsbeitrag wird mit einer Krone festgesetzt. Mit dem Wunsche, daß die Grazer studentische Jungmannschaft zahlreich in den Verein kommen werde, schließt der Vorsitzende die Versammlung.

Aus dem Unterlande.

Gonobitz. (Der Deutsche Leseverein) hielt gestern im Vereinsheim seine diesjährige Vollversammlung ab. Obmann Dr. Kadunig berichtete über die Tätigkeit des Ausschusses im abgelaufenen Jahre und Säckelwart Rest erstattete den Geldgebarungsbericht. Die Neuwahl der Vereinsleitung hatte folgendes Ergebnis: Obmann Dr. Kadunig, Obmann-Stellvertreter Dr. Lederer, Schriftführer Erich Schmidt, Säckelwart Rest (zum achtzigstenmal wiedergewählt), Oekonom Rudolf Schmidt, Beiräte Lauritsch, Dolesehl und Winkler. Es wurde beschloffen, mindestens zweimal die Woche im Vereinsheim gesellig zusammen zu kommen und eine größere Zahl neuer Zeitschriften unter den Mitgliedern kreisen zu lassen. — (Vom Wänergesangsverein.) Infolge heimlichen Widerstandes einzelner Mitglieder konnte der Männergesangsverein schon seit längerer Zeit keine rechte Tätigkeit mehr entfalten. Zwei zum Zwecke der Beilegung dieses unleidlichen Zustandes einberufene Vollversammlungen verliefen ergebnislos. Die Zahl der Mitglieder ging infolgedessen bedeutend zurück. Letzten Mittwoch fand nun in Wetznißs Gasthof eine neuerliche Versammlung statt, die insoweit einen befriedigenden Verlauf nahm, indem sämtliche Ämterführer einstimmig gewählt wurden. Aus der Neuwahl gingen hervor: Kaufmann Kupnik, Obmann; Kaufmann Prettnier, Stellvertreter; Oberlehrer Pirch, erster Sangwart; Dr. Kadunig, zweiter Sangwart; Lehrer Winkler, Schriftführer; Kanzlei-beamter Kreinz, Notenwart; Handelsangestellter Plankl, Zahlmeister; Oberlehrer Seidler und Kleidermacher Perklitsch, Beiräte. Hoffentlich gelingt es der neuen Vereinsleitung, recht bald neues, frisches Leben in den Verein zu bringen. — (Kinderbescherung.) Wie seit einer Reihe von Jahren werden auch heuer wieder von der Frau Fürstin Christiane zu Windischgrätz 25 Kinder der deutschen und ebensoviele Kinder der slovenischen Schule mit warmen Kleidern betitelt. Herzlichen Dank der edlen Wohltäterin!

Rohitsch Sauerbrunn. (Christbaumfeier. — Bölkisches). Am 20. wurde an der hiesigen deutschen Schule die Christbaumfeier abgehalten, der unter anderem auch Sanitätsrat Dr. Hoisel, Landeskuranstaltsdirektor Dr. Mulli, Gemeindegart

Dr. Treo und fast die meisten Bewohner des Kurortes, zahlreiche deutsche Frauen und Mädchen bewohnten. Die Kinder trugen Lieder und Gedichte recht wirksam vor und wurden dann mit warmen Kleidungsstücken betitelt. — Abends fand die Hauptversammlung der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines statt, bei der Direktor Dr. Mulli die 25jährige unermüdete Tätigkeit des Sanitätsrates Dr. Hoisel für die deutsche Schule und deutsche Sache in Rohitsch-Sauerbrunn hervorhob. Gewählt wurden: Obmann Dr. Hoisel, Stellvertreter Ingenieur Weiglitsch, Schriftführer Lehrer Leitgeb und Kassier Landschaftsgärtner Kaderjschka.

Windisch-Feistritz. (Christbaumfeier des deutschen Kindergartens.) Diensta-nachmittag fand im deutschen Kindergarten eine Christbaumfeier statt, welche einen sehr schönen Verlauf nahm. Die Aufführung der Kleinen vor dem recht schön herausgeputzten Lichterbaum verdienen uneingeschränktes Lob und befriedigten nicht die Anwesenden sondern erregten geradezu Staunen. Vor allem gefielen der herzige Hochzeitszug mit dem niedlichen Brantpaare, dem kleinen Schiefl und der kleinen Kulowitsch, ebenso die Heinzelmännchen, und das herzige Christkindlein, der kleinen Majon. Nicht genug konnte die Unerwartetheit bewundert werden, mit der die Kleinen ihre Rollen durchführten. Der Dank hierfür gebührt wohl vor allem der unermüdeten Leiterin Fräulein Mizzi Straub aus Gills. Der Obmann des Kindergartens Herr Dr. Wiesthaler brachte dies auch in einer herzlichen Ansprache zum Ausdruck und schloß die Feier mit einem dreifachen Heil auf den deutschen Schulverein, den Schöpfer des Kindergartens.

Schaubühne.

Der Troubadur.

Mit einem recht herzlich aufgenommenen Operntenor Benno Max Lasario ging Verdis bestbekannte Oper „Der Troubadur“ über die Bühne. Wenn sich auch ein kleiner Vorfall zugetragen, der eben die Kunst nicht beeinträchtigen darf, dürfen wir demselben keine solche Bedeutung beimessen, die geeignet wäre, Mißstimmung in unser theaterfreundliches Publikum zu bringen. Wir überlassen diese Angelegenheit dem gerechten Urteile derjenigen, die eben künstlerische Leistungen persönlichen Meinungen vorziehen und unser Schauspielhaus als eine Bildungsstätte betrachten. Die Aufführung der Oper war eine sehr gute und können wir das redliche Bemühen aller Sänger hervorheben. Herr Lasario, ein Schüler Professor Widenhauers, verriet nicht nur eine gute Stimme, sondern auch eine verständnisvolle Darstellung, wie sie die schwierige Rolle eines Manrico erfordert. Gelangen ihm nicht nur die Crescendos in den höchsten Regionen, so errang er sich mit der schwierigen Stretta den dankbaren Beifall der Besucher. Ihm zur Seite hatte Fräulein Michajowich als Azucena einen schönen Erfolg. Nicht minder die übrigen Damen und Herren, die ihren Rollen vollste Aufmerksamkeit schenkten. Aber auch unserer Stadtkapelle gebührt unbestritten vollstes Lob. A.

Zwei Wappen.

Dienstag bot uns das Schauspielhaus eine Weihnachts-Überraschung. Franz Teweke vom deutschen Volkstheater in Wien erfreute uns mit seinem Besuche als Freiherr von Wettingen in dem Schwanke von Blumenthal-Kadelburg „Zwei Wappen“. Wiewohl schon gealtert weiß der Künstler durch sein vornehmeres Spiel das Publikum hinzureißen und versteht es, dem Beifall Herr zu werden. Allerdings wäre es uns lieber gewesen, wenn Teweke in einer größeren Rolle aufgetreten wäre; allein die Direktion meint, für Gills sei alles gut. Unser braves Theaterpublikum hat aber auch bei der letzten Aufführung den Beweis gegeben, daß es Künstler zu schätzen weiß. Und so war unser Teweke Gegenstand aufrichtiger Kundgebungen. Aber auch unsere Schauspielkräfte boten uns Freude, indem sie sehr brav spielten. Betonen wir vor allem das junge Pärchen Mary und Rudolf Fr. Mizzi Kovacz und Herr C. Bollmann, die uns trefflich das Bild zweier Verliebten boten. Geradezu Lachsalven brachte als Mister Forster-Herr Walter hervor, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Nur würden wir ihn bitten, etwas deutlicher in der Ansprache zu sein. Sehr gut spielten auch Fräulein Wernay und Herr Hofbauer. Aber auch im Uebrigen waren es brave Leistungen. Nur eines müssen wir betonen. Warum gab es bei der letzten Aufführung solche Eile? Nicht einmal die

Ausstattungen wurden entsprechend gewürdigt, und so mußten wir uns gegen die Handlung die drei letzten Akte in ein und demselben Raume gefallen lassen. Und wo blieb unsere brave Stadtkapelle? Es wäre angezeigt unserer Schaubühne eine größere Sorgfalt zu widmen.

Gerichtssaal.

Ist ein Manöverfeldtelefon dem Staats- telefon gleichzuhalten?

Anlässlich eines Manövers des Landwehr-Infanterieregimentes Nr. 3 in Südsteiermark hatte die Telegraphenabteilung dieses Regimentes am 19. August d. J. eine Telephonanlage von St. Georgen über St. Jakob nach St. Ruperti ausgeführt, wobei die Telephondrähte auch an Obstbäumen über den Garten des Johann Wengust in St. Jakob geleitet worden waren. Als sich diese telephonische Anlage zum Zwecke des Verkehrs zwischen den einzelnen militärischen Abteilungen bereits im Betriebe befand, hat am selben Tage der 13½ Jahre alte Sohn Josef des obigen Besitzers den über den väterlichen Garten geführten Leitungsdraht mit einer Schere durchgeschnitten und als er dabei von dem Kaufmann Josef Grasel ertappt und zur Rede gestellt wurde, sich noch einer wörtlichen Majestätsbeleidigung schuldig gemacht. Josef Wengust wurde vom Bezirksgerichte Cilli am 18. September wegen dieser Handlungen, die man an sich als boshafte Beschädigung eines Bestandtheiles des Staatstelegraphen nach Paragraph 89 St.-G. und als Verletzung der Ehrfurcht gegen den Kaiser nach Paragraph 63 St.-G., somit als verbrecherische Handlungen ansah, dem unmiündigen Täter aber nur als Uebertretung nach Paragraph 269a St.-G. zurechnete, zu zehn Tagen Verschließung in einem abgeordnetem Verschließungsorte verurteilt. Infolge Berufung des Vaters, des Josef Wengust, fand beim hiesigen Kreisgerichte die Berufungsverhandlung statt, bei der der unmiündige Angeklagte von der Anklage wegen des ersten Deliktes (obgleich an der Zurechnungs- und Auffassungsfähigkeit des geistig und körperlich gut entwickelten, aufgeweckten Knaben, daher auch an seiner boshaften Absicht nicht gezweifelt werden konnte, umal er zugab, über Telegraph und Telephon die nötigen Begriffe in der Schule sich angeeignet zu haben) dennoch freigesprochen wurde. Hierbei wurde aber angenommen, daß die beschädigte militärische Telephonanlage dem vom Gesetze im Paragraphen 89 St.-G. unter besonderen Schutz gestellten Staats-telegraphen und den im unmittelbaren Anschlusse an ein Staatstelegraphenamt hergestellten staatlichen Telephonanlagen nicht gleichzustellen sei, daher keinen Bestandteil des Staatstelegraphen bilde. Das Berufungsgericht ging von der Erwägung aus, daß die Spezialnorm des Paragraphen 89 St.-G. den Staatstelegraphen als ein öffentlichen Zwecken und dem Gemeinwesen dienendes, geradezu notwendiges Verkehrsmittel bilde deshalb unter besonderen erhöhten Schutz gegen sträfliche Eingriffe gestellt habe, weil jede wie immer geartete Verhinderung oder Störung der ordnungsmäßigen Benützung dieser Anstalt auch „in abstracto“ eine Gemeingefährdung in sich berge. Eine solche treffe aber bei einer militärischen, von dem Staatstelegraphen und dem seine Fortsetzung bildenden Staatstelefon getrennten provisorischen und nur militärischen Zwecken, nicht aber dem Gemeinwesen als Verkehrsmittel dienenden telephonischen Anlage nicht zu. Die Tat handlung begründete daher nur eine gewöhnliche, weiter nicht qualifizierte boshafte Sachbeschädigung nach Paragraph 468 St.-G., die nur eine Uebertretung bilde, also an dem unmiündigen Täter strafgerichtlich nicht geahndet werden könnte. Bezüglich des zweiten Deliktes, der Majestätsbeleidigung, wurde aber der Schuldspruch des ersten Richters bestätigt und bei Wegfall der Verurteilung wegen der erwähnten boshaften Beschädigung die Strafe in der Dauer auf fünf Tage herabgesetzt. Der hoffnungsvolle Knabe wäre überhaupt von jeder Strafe freigesommen, wenn seine Tat nur um 48 Stunden früher geschehen wäre, da in solchem Falle der kaiserliche Amnestieerlaß mit 18. August auf ihn Anwendung gefunden hätte.

Gibt uns ein Heim!

Wieder sind schwere Tage für das Deutschthum in Triest hereingebrochen. Wegen der welschen Revolverhelden, die in der Wiener deutschen Alma

Mater aus feigem Hinterhalt auf unsere Akademiker schossen, wird in Triest die Straße gegen alles, was Deutsch ist, aufgeboten, und wenn es bisher noch nicht zu größerer Gefährdung der persönlichen Sicherheit und des Lebens der Deutschen gekommen ist, so ist dies nur der Zurückhaltung der Deutschen zuzuschreiben. In dieser Zeit schwerer Bedrängnis fühlen wir so recht den Mangel eines Heimes, das der Sarmelplatz sein soll für alle Deutsche, die in Triest leben oder sich auch nur vorübergehend aufhalten. In jahrelanger Arbeit wurde bereits ein bedeutender Betrag aufgebracht, noch reicht er jedoch, und deshalb wenden wir uns an unsere Millionen Hinterlassen mit der dringenden Bitte: Helft uns, damit dem Triester Deutschthum bald ein Heim erstehe.

Italiener und Slaven werfen sich mit dem Angebote all ihrer Kraft auf Oesterreichs erste See- und Handelsstadt, um den Deutschen, der hier auf ererbter Ruhe sitzt, zu verdrängen.

Niemals kann dies jedoch geschehen, wenn die Deutschen im geschlossenen Hinterlande ihren Brüdern an der Adria die Treue halten.

Fällt Triest, so hat das große Volk den Zugang zum Südmeer verloren!

Gedenkt zu unseres Volkes Ehr',
Der deutschen Brüder am blauen Meer!

Spenden nehmen alle deutschvölkischen Vereine, die Verwaltung dieses Blattes und der Verein „Deutsches Haus“ in Triest entgegen.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Luther, wie er lebte, lebte und starb.

Es wird vielleicht noch manchem unserer Leser in Erinnerung sein, wie unter diesem Titel das einstige Marburger Bischofsblatt die „Südsteirische Presse“ im Winter des Jahres 1902 eine Flut von gemeinen Beschimpfungen und Verleumdungen des großen Reformators vom Stapel ließ. Obwohl damals der hiesige evangelische Pfarrer May in einem öffentlichen Vortrage, zu dem er auch den Artikelschreiber eingeladen hatte, und in einer nachfolgenden Broschüre diese Verdächtigungen als häßliche Erfindungen und Entstellungen brandmarkte, obwohl nachher nicht bloß der Laibacher Pfarrer Dr. Hegemann, sondern auch eine Reihe katholischer, angesehener Professoren der Theologie, wie z. B. Professor Merkle, diese und ähnliche Beschimpfungen neuerdings zurückwiesen, erschienen diese jedem Wahrheitsgefühl und aller Anständigkeit Hohn sprechenden Verleumdungen weiter in einem im katholischen Verlage der „Styria“ zu Graz erschienenen Büchlein, das von der Geistlichkeit mit großem Behagen verbreitet wurde. Neuerdings hat aber selbst die „Kölnische Volkszeitung“, die verbreitetste strengkatholische Zeitung des Deutschen Reiches, die sonst gern auch den Protestanten eins

am Zeuge steht, über die obengenannte famose Broschüre sich also vernehmen lassen: „Wir leben doch nicht mehr im 16. und 17. Jahrhundert. Mancherlei Vorwürfe, insbesondere gegen das sittliche Leben Luthers, müssen nun einmal, weil unbewiesen, entschieden fallen gelassen werden, so der angeblich von ihm eingeleitete skandalöse Verkehr mit den drei Frauen vor der Verbindung mit Katharina Bora, so der Verkehr mit Frau von Berlepsch auf der Wartburg, die spätere Verführung von zwei Mädchen in seinem Hause, die Existenz eines außer der Verbindung mit Bora erzeugten Sohnes Andreas, die tägliche Trunkenheit u. s. w. Unsere Liste aus vorliegender Schrift müßte noch viel länger werden. In Betreff des Todes von Luther ist es gegen die Geschichte, es auch nur zweifelhaft erscheinen zu lassen, daß die Sage vom Selbstmorde falsch sei. Die betreffende, ausführlich mitgeteilte Aussage des Samulus Luthers ist eine reine Fiktion. Manche Aussprüche Luthers erhalten in der Broschüre eine Deutung, die mit dem Kontext nicht übereinstimmt, so der bekannte: „Will die Frau nicht, so komme die Magd.“ Jetzt wird doch gewiß die katholische Geistlichkeit den Vertrieb dieses Werkes einstellen! Wer das glaubt, der kennt freilich unsere gute, fromme katholische Presse und ihre wahrheitsliebenden Hintermänner schlecht. Es lebe die Wahrheit!

Dr. Rudolf Tyrolt. Aus Anlaß des Jubiläums dieses Künstlers wird dessen Porträt in Nr. 50 der eben erschienenen „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ (Administration: 1. Bezirk, Wipplingerstraße Nr. 13, Probeblätter gratis) veröffentlicht. — Da mit 1. Jänner ein neues Abonnement dieses beliebten, seit vierunddreißig Jahren bestehenden Familienblattes beginnt, verlange man sofort Gratis-Probeblätter von oben angegebener Administration.

Die bekannte Wiener illustrierte Wochenschrift „Erdgeist“, die mit nächstem Monat ihren IV. Jahrgang beginnt, bringt ihren Lesern in der eben erschienenen Weihnachts-Nummer (Heft 27) für die Kinder eine reizvolle Ueberraschung. Das Heft ist so recht geeignet, unseren Kleinen über die erwartungsvollen Tage vor Weihnachten hinwegzuhelfen. Das künstlerisch äußerst geschmackvoll ausgestattete Heft bringt in fünf Farben prachtvolle, von ersten Künstlern eigens für den „Erdgeist“ entworfene Illustrationen zu den Märchen und Gedichten. Textlich enthält die Publikation die wunderbare Gedichte: „Der Rosenvogel und der Schneevogel“ von Adolf Gelber, ein altes deutsches Märchenmotiv in Versen von Gustav Eugen Diehl, ferner ein reizendes Kinderspiel in fünf Bildern, „Aufzuführen an Großpapas Geburtstag“ und eine Anzahl Kinderlieder, darunter wunderschöne Gedichte von Guigo Salus. Der gediegene Inhalt, die vornehme, farbenprächtige Ausstattung und der billige Preis von 60 Hellern sichern dem aparten Heft die weiteste Verbreitung.

Sonne und Sterne — Heimat und Ferne. Völker-Rassen und Staatsangaben, — Wieviel Militär die Staaten haben, — Flaggen, Wappen, Münzen, dazu — Ausgerechnet bis auf

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 7. bis 13. Dezember 1908 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schwein	Schaf	Ziegen	Bidlein
Butschel Jakob	—	2	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deischmann	—	2	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenta Johann	—	6	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	1	—	1	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	—	—	1	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosjar Ludwig	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lesloschel Jakob	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleischel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleierst	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenichegg Josef	—	7	—	—	8	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutchnigg Anton	—	2	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	—	2	—	—	4	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirth	—	—	—	—	1	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	229	—	—	—

Herbabin's Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 39 Jahren ärztlich erprobt u. empfohlen. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung. Befördert Verdauung und Ernährung.

Preis einer Flasche K 2.50, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle: **Dr. Hellmann's** (Herbabin's Nachfolger) Apotheke „zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73—75. Depots bei den Herren Apothekern in Gili, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Sonobitz, Graz, Kindberg, Laibach, Pözen, Marburg, Murek, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg.

Nur echt mit untenst. Schutzmarke.



Herbabin's Verstärkter

Sarsaparilla-Sirup

Seit 34 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend.

Preis einer Flasche K 1.70, per Post 40 h mehr für Packung.

eine Kuh — Den Reichtum an Nutztiere der Länder, — Wie Wein und Bier, die Freundschafter — Geben; die Leistungen der Post, — Wieviel die Erhaltung des Friedens kostet, — Wie groß auf Erden der germanische Stamm, — Die Einwohnerzahl von Rotterdam, — London, New-York, Paris, Berlin — Und manch' anderer Stadt (nicht vergessen ist Wien), — Wieviel Torpedos Italien hat, — Wie lang die Fahrt Neu-Seeland — Kapstadt, — Wie verschuldet die Staaten sind, — Wieviel müssen sterben als einjährig' Kind, — Wie die Bevölkerungszahl wächst riesengroß, — Was die Menschen entzweit dem Erdenstoß, — Die Menge der Waren, die jedes Land — ein- und ausführt; wie Beruf und Stand — in Oesterreich und Deutschland sind verteilt, — Wie die Sprachen werden eingeteilt, — Wieviel Leute nicht können schreiben und lesen, — Wie tief in der Erde man schon gewesen, — Wie hoch hinwiederum in der Luft, — Wo der Muezzin die meisten Gläubigen ruft, — All' dies und viel mehr noch enthält haarklein — Dickmann's Ausgabe 1909 (Prof. A. L. Dickmann's Geogr.-statist. Universal-Taschenatlas 1909. Eleg. geb. K 5.50 = M. 3.80. Erhältlich in jeder Buchhandlung und vom Verlage G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62 und Leipzig.)

Wintersportbroschüre für Steiermark.

Im Verlage des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Steiermark ist eine mit 13 Bildern hübsch ausgestattete Wintersportbroschüre erschienen. Sie enthält sehr anregend geschriebene Aufsätze über Ski- und Schlittensport in Steiermark und eine Aufzählung der Wintersportorte mit Anführung der vorhandenen lokalen Einrichtungen, um dem Fremden ein übersichtliches Bild der Pflege des Wintersportes und seiner Ausdehnung in Steiermark zu geben. Durch die Mitwirkung von Sportvereinen der betreffenden Gegenden ist möglichste Genauigkeit erzielt worden. Die Broschüre wird an die bedeutenderen Auskunftsstellen des Verbandes, sowie an die auswärtigen Sportfreunde kostenlos zur Verteilung gebracht.

Deutsch-slovenisches Wörterbuch (Nemško-slovenski Slovar) und **Slovenisch-deutsches Wörterbuch** (Slovensko-nemški Slovar), von Franz Kramaric. 2 Teile à 13 Bogen, Oktav. Gebd. Jeder Teil 2 K 20 h = 2 M. Das vorliegende, aus zwei aparten Teilen bestehende Werk enthält trotz des begrenzten Rahmens eine Sammlung von je 18.000 Wörtern, welche aus dem slovenischen Sprachenschatz sorgfältig gewählt und in übersichtlicher Reihenfolge wiedergegeben sind. Das Werk hat zunächst die Aufgabe, den praktischen Anforderungen im täglichen Leben zu entsprechen und will damit ein unentbehrliches Hilfsbuch werden, nicht nur den Lernenden der slovenischen Sprache, sondern auch allen jenen, welche angewiesen sind, in südlichen Ländern Oesterreichs, wie: Kärnten, Südböden, Kärnten, insbesondere aber in Krain, woselbst das Slovenische als Amts- und Unterrichtssprache angewendet wird, in nähere Beziehungen zu treten. — Während in deutschen Teilen die neue Rechtschreibung berücksichtigt wurde, sind die slovenischen Wörter mit Betonungszeichen versehen, sofern solche zum Unterschiede der Begriffe oder den prononcierten Bezeichnungen dienen sollen. Bei sämtlichen, sowohl deutschen wie slovenischen Hauptwörtern sind, des leichteren Verständnisses wegen, die betreffenden Artikel angegeben. Außerdem befindet sich am Schlusse eines jeden Teiles ein Anhang mit Personen- und geographischen Namen, insofern sie in beiden Sprachen nicht gleichlautend sind. Es ist daher zu erwarten, daß dieses neueste, schön ausgestattete und wohlfeile Deutsch-slovenische und Slovenisch-deutsche Wörterbuch in den beteiligten Kreisen schnelle Verbreitung finden wird. A. Hartlebenn's Verlag in Wien und Leipzig.



Kauft nur Petersburger Gummischuhe
Haltbarstes daher billigstes Fabrikat
Nur echt mit Dreieck-
1860 T.R.A.P.M. C. NETEPHYPT
Marke auf der Sohle.

„LE DÉLICE“

Zigarettenpapier — Zigarettenhülsen.

Überall erhältlich.

14850

Generel-Depot: Wien, I. Predigerergasse 5.

Gell's Menthol-Franzbranntwein Marke „Delgeist“
ist ein beliebtes und wirksames Restaurierungsmittel von universeller Verwendung für Touristen, Sportsleute und Militärs, wirkt schmerzstillend bei Rheuma und Kopfschmerzen, wohltuend nach körperlichen Anstrengungen, ferner verwendbar bei Zosterflechten und mit Wasser gemischt als erfrischendes antiseptisches Mundwasser.

Bei Affektionen des Halses und Rachens, bei Katarrhen, Husten und Heiserkeit:

„Menthogom“

Menthol-Gummi-Zeltchen; schleimlösend, hustenstillend, eminent stimmbefreiende Wirkung, antiseptisch

(daher Schutz vor Infektion.)

Preis 1 Schachtel K 1.20. Erhältlich in Apotheken.

Depot und Versand:

Erzherzog Karl-Apotheke

Wien, II/8, Erzherzog Karl-Platz 14.

Der rasche Witterungswechsel, ist vielfach Ursache von Erkältungen, an welchen Kinder und Erwachsene während des Winters häufig leiden. Um schon vorhandene Erkältungen sicher zu bekämpfen ist es ratsam „Herbabin's Kalk-Eisen-Sirup“ anzuwenden. Der Wert dieses Brustsirups ist seit Jahrzehnten von hervorragenden Ärzten und Professoren anerkannt und liegt in der außerordentlich günstigen Zusammenfassung des Präparates, welches nicht nur schleimlösend, hustenstillend und appetitanregend, sondern infolge seines Gehaltes an Eisen und leichtlöslichen Phosphor-Kalksalzen auch blut- und knochenbildend wirkt. Herbabin's Kalk-Eisen-Sirup wird selbst von den zartesten Kindern vorzüglich vertragen und wegen seines Wohlgeschmacks sehr gerne genommen. Alleinige Erzeugung Dr. Hellmann's Apotheke zur Barmherzigkeit Wien, 7. Bezirk, Kaiserstrasse 73—75.

Chiragrin heißt ein vielbewährtes Mittel, welches in ein Fußbad gebracht, dem angestrengtesten Körperteil dem Fuß Frische und Elastizität gibt, welches den Fuß erfrischt und stärkt. Bei Schweißfüßen, Hühneraugen und harter Haut ist es von wunderbarer Wirkung. (Siehe Inserat).

Berger's mediz. hygienische Seifen sind seit dem Jahre 1868 im Weltverkehr; es ist daher nicht zu wundern, daß es zahlreiche wertvolle Nachahmungen gibt. Die Berger'schen Seifen sind nur dann echt, wenn sie außer der bekannten Schutzmarke auf jeder Etiquette in Schrift auch die Firma-Unterschrift tragen: G. Heller u. Comp. Zu haben in jeder Apotheke und Drogerie.

Wir haben's doch herrlich weit gebracht,

daß man die Feilkraft berühmter Quellen in der Westentasche mitnehmen und nach Bedarf verwenden kann. Japs Sodener Mineral-Bastillen sind nämlich in ihren wirksamen Bestandteilen ein reines Quellenprodukt und so erklärt sich auch „hies weiteres“, daß sie bei allen Affektionen des Halses, der Lungen, bei ersten und selbst ganz veralteten Katarrhen so ausgezeichnete Dienste tun. Japs echte Sodener gehören wie Brot in jeden Haushalt. Die Schachtel kostet K 1.25 und ist in allen

Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen

zu haben. Man hüte sich aber vor Nachahmungen. Generalrepräsentant für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Gantzer, Wien IV/1, Große Neugasse 17.

Seit Jahrhunderten bekannt

MATTONI'S
GIËSSHÜBLER
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN



als unterstützendes Mittel
bei Curen in Karlsbad,
Marienbad, Franzensbad etc.
stets glänzend bewährt.

Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Wassertische ist Keils weiße Glazur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen zu 45 kr. sind bei Gustav Stiger und bei Viktor Wagg in Gili, in Markt Laffer bei And. Glöbner, in Rohitsch bei Josef Berlioz, in St. Marein bei Erlichstein bei Joh. Böschnigg, in Laufen bei Franz Kav. Petek, in Franz bei Franz Ofner erhältlich.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüchlicher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten n. J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: n. 7, L & K 2.50 und zu 1 L & K 4.80.



Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Erfolg für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“

in Prag.

Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Versand täglich.



Vertreter

bei Wirten eingeführt zum Verkaufe von Musik-
werken von leistungsfähiger Fabrik gesucht. Anträge unter:
B. 104 an Haasenstein & Vogler A.G., Wien I.

Fröhliche Feiertage

und ein

Glückliches Neujahr

wünscht ihrem sehr geschätzten Kundenkreise hochachtungsvoll

Helene Seutchnig

Fleischhauerei, Cilli, Bahnhofgasse.

Fröhliche Weihnachten

und ein

Glückliches Neujahr!

entbieten all' ihren verehrten Gästen hochachtungsvoll

Julius und Luise Jicha

Gasthof „zum Stern“, Cilli, Rathausg.

Bernhard Knes

Fleischhauerei und Selcherei

Grazerstrasse 28 Cilli Grazerstrasse 28

wünscht allen seinen verehrten p. t. Kunden
und Freunden

Recht fröhliche Feiertage

und ein

Glückliches Neujahr!

Hochachtungsvoll

Bernhard Knes, Fleischhauerei.

Fröhliche Weihnachten und ein

Glückliches Neujahr

allen meinen hochgeehrten Gästen und Kunden. Hochachtungsvoll

Franz Dollgruber

Fleischhauer und Gastwirt Cilli, Rathausgasse-Klostergasse.

JOHANN MASTNAK

Herrenkleidermacher **CILLI** Grazergasse Nr. 8

Großes Lager
in- u. ausländ.
Modestoffe
für Maßbestel-
lungen nach
modernem
und tadellosen
Schnitt.



wünscht seinen
hochverehrten
P. T. Kunden
Fröhliche Weihnachten
und zur bevorstehenden
Jahreswende entbiete
die besten Glückwünsche
mit der Bitte, mir das
Wohlwollen auch ferner-
hin gütigst zu bewahren.

Größtes Lager
in fertigen
**Herren-u.
Knaben-
kleidern**
in allen Preis-
lagen.

Fröhliche Weihnachten und Glückliches Neujahr

wünschen wir allen unseren verehrten Gästen und Bekannten
und bitten gleichzeitig uns auch im kommenden Jahre mit recht zahlreichem
Besuch zu beehren. Hochachtungsvoll

Josef und Kristine Probatk



Meinem hochgeschätzten Kundenkreise von Cilli und Umgebung
wünsche ich

recht fröhliche Weihnachten

und gleichzeitig überbringe ich

zum Jahreswechsel

die besten und aufrichtigsten

Glückwünsche

Indem ich für das mir bisher entgegen-
gebrachte Wohlwollen meinen besten Dank
zum Ausdruck bringe, bitte ich mich
im künftigen Jahre mit dem bisherigen
Vertrauen auszuzeichnen, welches ich nach
jeder Richtung hin zu rechtfertigen be-
müht sein werde. Hochachtungsvoll

Jakob Bukschek

Fleischhauer, Cilli, Rathausgasse.



All seinen verehrten Kunden von Cilli und Umgebung
wünscht fröhliche Weihnachten und ruft ein herzliches

Prosit Neujahr

zu, hochachtungsvoll

Sattlermeister Pühl

Cilli, Hermangasse Nr. 2.

An Weihnachten und Neujahr,

wo Sie kein Suppenfleisch kochen wollen, braucht es Ihnen an Rindsuppe nicht zu fehlen, denn MAGGI's Bouillon-Würfel à 6 Heller ergeben sofort — nur mit kochendem Wasser übergossen — eine fertige Rindsuppe, die der hausgemachten vollständig gleichkommt. Achten Sie jedoch genau auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern. Würfel ohne diese Merkmale sind nicht von MAGGI.

14973



Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
'Red Star Linie' von Antwerpen,
direct nach

New-York und Boston

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 3
in Innsbruck,
Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.



Unübertroffen
ist die von mir erfundene, an meinem 8jährigen Töchter-
chen, das ein 100 cm langes Haar besitzt, erprobte
gesetzlich geschützte

Ella-Haarpomade

die aus unschädlichen Substanzen
zusammengesetzt, das sicherste Mittel gegen starken
Haarausfall bildet, den Haar- u. Bartwuchs befördert, das
Haar vor dem frühzeitigen Ergrauen schützt, die Schuppen-
bildung beseitigt, dem Haar einen Glanz und eine Fülle
verleiht, wodurch das Herstellen einer jeden Frisur un-
gemein erleichtert wird. **Ella-Haarpomade** wirkt schon
nach kurzem Gebrauch. Preis eines Tiegels 2 Kronen,
3 Tiegels 5 K. Zu haben bei Frau

Kamilla Mitzky, Marburg, Göthestrasse 2
2 Stock, Tür 12. 13855

Verkaufsstelle in Cilli: Drogerie J. Fiedler, Bahnhofgasse.

Aufträge nach auswärts nur gegen Nachnahme oder
Voreinsendung des Betrages.

Gemeindesekretär.

Beim Gemeindeamt **Gonobitz** gelangt die Stelle eines Gemeinde-
Sekretärs mit einem Jahresgehalte von 1440 Kronen und einem Neben-
einkommen von 300—400 Kronen sofort zur Besetzung.

Bewerber deutscher Nationalität, die der deutschen und slovenischen
Sprache in Wort und Schrift mächtig sind, haben ihre Gesuche an das
Marktgemeindeamt Gonobitz zu richten.

Bewerber, die schon in ähnlicher Verwendung standen, haben Vorzug.

Marktgemeindeamt Gonobitz, am 21. Dezember 1908.

Der Bürgermeister: **Franz Kowatsch.**

Kundmachung

Neujahrs-Enthebungskarten

werden beim städtischen Zahlamt gegen eine Mindest-
leistung von 2 Kronen verabsolgt. Die Löser von Ent-
hebungskarten werden in den nächstfolgenden Nummern der
Deutschen Wacht namhaft gemacht werden.

Stadtamt Cilli, am 22. Dezember 1908.

Der Bürgermeister:

Dr. Heinrich von Zabornegg.

THIERRY'S BALSAM

einzig und allein echt mit der grünen

NONNE ALS SCHUTZMARKE.

Allerbestes Haushilfsmittel bei inneren Erkrankungen aller Art.
12 kleine oder 6 Doppel- oder 1 Familienflasche K 5.—

THIERRY'S Centifollen-Wundenheilssalbe 2 Dosen K 3.60. Bezugs-
quelle: Schutzengel-Apotheke des **A. THIERRY** in Prograd bei Robitsch-
Sauerbrunn. Depots in fast allen Apotheken; en gros bei den Medicinal Drogisten.

Der allgemeine Spar- u. Gewerbe-Kreditverein

r. G. m. b. H.

WIEN I., Annagasse Nr. 3 (Mezzanin)

sowie dessen Filiale: **WIEN XVI., Ottakringerstrasse Nr. 25**

und die Zahlstellen: **Wien** VI., Mariahilferstrasse Nr. 87
XVII., Ottakringerstrasse Nr. 44
XVII., Beheimgasse Nr. 38

übernehmen und verzinsen Spareinlagen
von K 4.— bis K 2000.— mit und über K 2000.— mit

5%

4 3/4%

Rentensteuer zahlt die Anstalt.

Kürzeste Rückzahlungsfristen.

Kredite für Gewerbetreibende.

„Mulento“-Rasierapparate.

Keine Vorkenntnisse. Verletzung unmöglich!

Preis 3 Kronen.

Komplett, gut versilbert, nach auswärts 25 Heller für Porto mehr.

Alleinverkauf: **Kalb, Graz, Kalchberggasse Nr. 5.**

Annensitz!

Beehre mich, den geehrten Be-
wohnern von Cilli und Umgebung
höflichst anzuzeigen, dass ich die
vollständig neu eingerichtete

Gastwirtschaft

Annensitz

am Laisberge übernommen habe.
Ich werde bestrebt sein, die
p. t. Gäste durch vorzügliches
Getränk und sehr gute Küche
zufriedenzustellen.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Josef Liebisch,
Pächter.

Branntwein-Schank

mit Konzession in Cilli zu verpachten.
Anfragen an **Josef Pastner**, Graz, Lend-
platz zu richten. 14974

Gegen

Suften

und Heiserkeit nehme man

Dr. Sedlitzkys

Gastgeber

Zirbelkiefer-Bonbons

in Beutel à 30 Heller.

Alleinverkauf für Cilli u. Umgebung:

Drogerie zum „goldenen Kreuz“

Mag. Pharm. Joh. Fiedler,

Cilli, Bahnhofgasse 7.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen,
ärztlich empfohlenen
Eberenz'schen

Gloria-

Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h.

Niederlage bei: **J. Fiedler, Droguerie**
in Cilli. 14829



Reichhaltiges Möbel-Lager

und grosses Sortiment tapezierter Möbel
und fertiger Bettwaren empfiehlt

Anton Baumgartner

25 Cilli, Herrengasse 25

Alle Tapeziererarbeiten werden solid und rasch ausgeführt.

Die Gutsverwaltung Neustein, Post Radna
versendet gute

Tafel-Aepfel

folgender Sorten zu den beigefügten Preisen pro Kilo:

Weisser Winter-Calville	50 h
Lichtenwalder Wachsäpfel	40 „
Goldparmäne	30 „
Reinette von Blauheim	35 „
feine Taffet- und Grazer Maschanzgeräpfel	30 „
andere Sorten gemischt	20 „

Packung und Frankatur zu Lasten des Bestellers. Versand gegen Nachnahme.

Gutsverwaltung Neustein

Post Radna.

14945

Aelteste und vornehmste Teemärke!



THEE

Wassili

Perloff & Söhne

MOSKAU

Depot in Cilli bei: Joh. Fiedler, Drogerie und Josef Matič.

KAYSER Nähmaschine

Vollkommenste
der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff).
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin

sind auch Kunststickerei sehr geeignet für die

Singer Nähmaschinen schon von K 70.— aufwärts.

Anton Neger Mechaniker, Cilli
Herrengasse Nr. 2

Reparaturen aller Systeme fachmännisch gut und billig. Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel. Schiffchen etc. — Ratenzahlungen. 14875



Echt russische Galoschen
„Sternmarke“
sind die besten.

Die Fabrik „Prowodnik“ Riga, garantiert für Haltbarkeit



Nur echt mit Stern-Marke

14794

Niederlage: **Franz Krick, Cilli.**

Ueberraschende Erfolge sichert
HELL'S

Menthol-Franzbranntwein

Marke: „Edelgeist“.

Schmerzstillende, die Muskulatur kräftigende und die Nerven belebende Einreibung. Hygienisch-prophylaktisches Waschmittel gegen Schwächezustände, erfrischendes Riechmittel.

Doppelt so wirksam als einfacher Franzbranntwein.

Preis einer Flasche K 2.—, einer Probe- oder Touristenflasche K 1.20.

Verlangen Sie „Edelgeist“ um nicht mindere Marken zu erhalten.

En gros: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I., Biberstraße 8.

In Cilli bei: Apotheker **Rauscher, O. Schwarzl & Co.**

Das Beste ist das Billigste!

SINGER

Nähmaschinen

haben sich als die
Besten bewährt.



SINGER

Nähmaschinen

sind in Wirklichkeit
die Billigsten.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

CILLI, Bahnhofgasse 8.

14901

Sie treffen unbedingt das Richtige,

wenn Sie für Ihre Kinder einen Anker-Steinbaukasten wählen, denn er ist nachweislich seit mehr als fünfundsiebzig Jahren

der Kinder liebstes Spiel.

Wenn alle andern, oft viel teuren Spiele längst in die Ecke gestellt sind, wird der Anker-Steinbaukasten nicht nur fleissig weiter benutzt, sondern die Kinder können sogar die Zeit nicht abwarten, bis sie einen Ergänzungskasten hinzubekommen, um noch größere und schönere Bauten aufstellen zu können. Ein echter Anker-Steinbaukasten wird also niemals wertlos, sondern durch Hinzukauf von Ergänzungskästen immer größer und unterhaltender und ist folglich auf die Dauer auch das billigste Geschenk.

Richters Anker-Steinbaukasten

sollten deshalb unter keinem Weihnachtsbaum fehlen. Näheres über dies berühmte Baupspiel und über die als Ergänzung dienenden Anker-Brücken-kästen, sowie über die neuen Richterschen Legespiele, Kugelmosaikspiele „Meteor“ usw. findet man in der neuen illustrierten Baustufen-Preisliste, die sich jede Mutter, die Wert auf die Erziehung ihrer Kinder legt, sofort kommen lassen sollte. Die Zusendung erfolgt gratis und franto.

Richters Anker-Steinbaukasten sind in allen feinen Spielwarengeschäften zum Preise von K.—85, 1.75, 2.—, 3.50, 5.—, 6.50 und höher vorrätig und kenntlich an der Schutzmarke „Anker“.

F. Ab. Richter & Cie, Wien,
Königliche Hof- und Kammerlieferanten.
Kontor u. Niederl.: — Fabrik: —
I. Dieringasse 16. XIII./I (Siebling).

München, Nürnberg, Oden
(Schweiz), Rotterdam, St. Petersburg,
New-York.



Wer Musik liebt und sich ein mechanisches Musikwerk anzuschaffen beabsichtigt, der lasse sich die neueste Preisliste über die rühmlichst bekannten Imperator-Musikwerke mit runden Stahlblechnotenscheiben kommen und wer einen Sprech-Apparat zu laufen wünscht, der verlange die Sprech-Apparate-Preisliste; er findet darin die besten Sprech-Apparate verzeichnet.



Drucksorten Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli
liefert zu mässigen Preisen

Wasserleitungs-Installations-Geschäft

Anton Kossär

Telephon Nr. 47

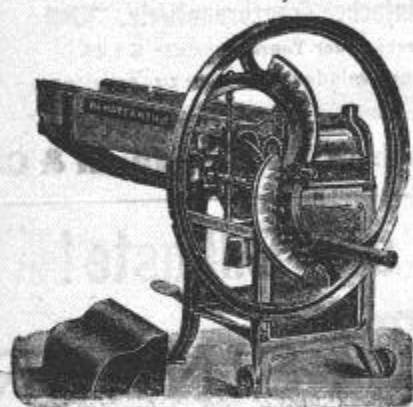
Bau- und Kunstschlosserei, Drahtgeflechte- und Brückenwagen-Erzeuger
CILLI, Grazerstrasse 47

empfehlte sich zur Installierung von **Hauswasserleitungsanlagen**, sowie **Bade-einrichtungen** mit Kalt- und Warmwasser, **Duschen- und Klosett-Einrichtungen** von der billigsten bis zur modernsten Ausführung.

Voranschläge kostenlos.

Futterbereitungs-Maschinen

Häcksler, Rübenschnneider,



Schrotmühlen,
 Futterdämpfer,
 Kesselöfen,
 Jauchepumpen,

fabrizieren und liefern in neuester und bewährter Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke 14795

Wien II., Taborstrasse 71.

Kataloge gratis und franko. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Kupferberg Gold

Feinste deutsche Champagnermarke aus der Sektkellerei

Chr. Adl. Kupferberg & Co.
 in Mainz.

Hoflieferanten vieler Höfe.

Erhältlich bei:

Franz Wölfel, Hotel „Deutsches Haus“
 in CILLI.

Engros-Verkauf.

14982

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Grösstes sortiertes Lager Portland-Zement,
 Steinzeug-Röhren, Mettlicher Platten,
 ferner Gipsdielen und Sprentafeln etc.

Fachgemässe solide und billigste Ausführungen
 unter jeder **Garantie** werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27

MUSTERLAGER: Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

empfehlte sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten

als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehrlicht- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauchepumpen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemässe Ausführung von Asphaltierungen
 mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten

Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.

Jamaika-Rum „Santa Elena“.



Toff's Talanda
Ceylon-Tee

Jamaika-Rum „Santa Elena“.

Visit-Karten
 liefert rasch und billi

Vereinsbuchdruckerei Celeja



Lebensstellung

findet tüchtiger Herr durch Verkauf unserer berühmten Futterkalke und Düngemittel an Landwirte und Wiederverkäufer. Auch als Nebenerwerb passend. D. Hardung & Co. chem. Fabrik, Aussig-Schönpriesen. 14917



Martin Urschko



Bau- u. Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb

Prämiert Cilli 1893.

Gegründet 1870.

Rathausgasse 17 **CILLI** Rathausgasse 17
 empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten**.

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.
 Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer und Salon-Möbel

14171

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Brautausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Vertretung und Verkaufsstelle von

neuester Systeme, Holzroleaux in allen Preislagen von der Braunauer Holzroleaux- und Jalousien-Manufaktur



Jalousien

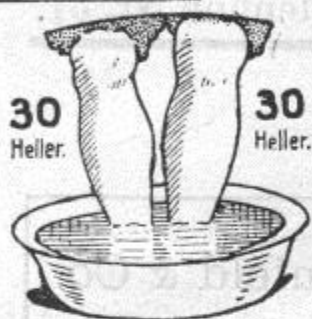
Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.

Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Wohnung

im II. Stock, Herrengasse Nr. 25, bestehend aus 3 Zimmern, Dienstbotenzimmer, verglastem Gang, Küche und Speise, Dachboden- und Kelleranteil, ist ab 1. Februar 1909 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Haben Sie
Frostbeulen, Hühneraugen u. harte Haut?
Leiden Sie
an Fusschweiß oder üblen Geruch?
Ein Fussbad mit
CHIRAGRIN



befreit Sie sofort.
Ein Packet für 2 Bäder 30 h. In jeder Apotheke, Drogerie, feineren Geschäften erhältlich, wo nicht, durch den Erzeuger Apotheker V. Ottorepitz, Graz I. Erhältlich in Cilli: Drogerie Fiedler.

Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlissene K 2.—
halbweisse K 2-80, weisse K 4.—
prima daunenweiche K 6.—, Hoch-
prima Schleiss, beste Sorte K 8.—,
Daunen grau K 6.—, weisse K 10.—
Brustflaum K 12.—, von 5 Kilo an
franko. 12912

Fertige Betten

aus dichtfädigem, rot, blau, gelb oder
weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent,
Grösse 170x116 cm, samt 2 Kopf-
polster, diese 80x58 cm, genügend
gefüllt, mit neuen grauen gereinigten,
füllkräftigen und dauerhaften Federn
K 16.—, Halbdauen K 20.—, Daunen
K 24.—, Tuchent allein K 12.—,
14.—, 16.—, Kopfpolster K 3.—, 3-50
und 4.—, versendet gegen Nach-
nahme, Verpackung gratis, von 10 K
an franko **Max Berger** in
Deschenitz 62, Böhmerwald. Nicht-
konvenientes umgetauscht oder Geld
retour. Preisliste gratis und franko.

Rheumatismus

und **Gichtleidenden** teile ich
gerne unentgeltlich brieflich mit, wie
ich von meinem qualvollen, hartnäckigen
Leiden vollständig geheilt wurde.
Carl Bader, München, Kurfürsten-
strasse 40 a. 14776

Wohnung

im II. Stocke, Ringstrasse Nr. 10,
bestehend aus 5 Zimmer, Vorzimmer,
Dienstbotenzimmer, Küche, Speise,
Dachboden- und Kelleranteil, ist ab
1. Februar 1909 zu vermieten. Anzu-
fragen beim Hausadministrator der
Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Wer

sich oder seine Kinder von

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung,
Rachenkatarrh, Krampf- u. Keuch-
husten befreien will, kaufe die
ärztlich erprobt u. empfohlenen

Kaiser's

Brust - Caramellen

mit den 3 Tannen
5500 notariell beglaubigte Zeugnisse
hierüber.

Paket 20 h u. 40 h, Dose 80 h. Zu haben
bei:

M. Rauscher, Adler-Apoth. in Cilli.
Schwarzl & Co., Apoth. zur Maria-
hilf, Cilli **Karl Hermann**, Markt
Täfer. **Hans Schniderschitsch**, Apoth.
„zum goldenen Kreuz“, Rann. 14781

Schöne Wohnung

in der Mitte der Stadt, Aussicht in die
Rathausgasse, Grazerstrasse, Bahnhofgasse,
Hauptplatz, bestehend aus 4 Zimmern,
alle gassenseitig mit Küche und Vorrat-
kammer ist ab 1. Februar 1909 zu ver-
mieten. Anzufragen i. Geschäfte G. Schmid's
Nachfolger J. Gajšek, Cilli. 14955

Geschäftslokal

Grazerstrasse 17 14950
ist ab 1. Jänner 1909 zu vermieten.
Anzufragen bei Lukas Putan.

Zwei gut melkende Kühe

und 1 Paar Pferde (Wallache) 16 Faust
hoch, fehlerfrei, 7jährig, sind preis-
wert zu verkaufen. Wo, sagt die
Verwaltung dieses Blattes. 14967

Brauner Wallach

8jährig, 16 1/2 Faust hoch, fehlerfrei,
schöne Figur, ein- und zweispännig
gut eingeführt, auch gutes Reitpferd,
ist zu verkaufen. Anfragen an die
Verwaltung dieses Blattes. 14957

Plüss - Staufer - Kitt

ist das beste zum Kitten zerbrochener
Gegenstände.
Zu haben bei: **Moriz Rauch**, Glas-
handlung, **Julius Weiner's** Nachf.,
Glashandlung. 14833



Schöne praktische und billige Weihnachts-Geschenke.

Julius Weiner's Nachfolger

Cilli, Hauptplatz Nr. 18

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von **Lampen, Spiegel, Bilderrahmen,**
Speise-, Kaffee-, Thee-, Bier-, Wein- und Likör-Servicen,
Waschgarnituren, Blumentöpfe, Kochgeschirr

Hohl- und Schleifglas, Verglasungen jeder Art.

Gast- und Kaffeehaus-Einrichtungen.

Telephonanschluss Nr. 60

14910

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder original Neger

Fahrräder aus Puch Bestandteile 160 K
selbst montiert

Fahrräder Marke Meteor . . 110 K

Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.



14650

Stock - Cognac Medicinal

garantiert echtes
Weindestillat.

Einzige Cognac - Dampf-
brennerei unter staatlicher
Kontrolle.

**Camis & Stock
Barcola.**

Die k. k. Versuchsstation
überwacht die Füllung und
plombiert jede Flasche.
Ueberall zu haben.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Bahnhofstrasse.

Filiale Cilli in Cilli.

Telephon Nr. 37.

Zentrale in Prag.

Filialen:

Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Neutitschein, Mähr.-Schönberg, Graz, Leoben und Cilli

Eingezahltes Aktienkapital:

36 Millionen Kronen.

Reservefonds:

8·7 Millionen Kronen.

Kommandite in Wien:

Rosenfeld & Co.

Kommandite in Braila:

Koralek & Müller

Kulanteste Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Geldeinlagen

gegen Einlagsbücher, Kassenscheine und in laufender Rechnung zur günstigsten Verzinsung.
(Die 2%ige Rentensteuer auf Einlagsbücher und Kassenscheine trägt die Bank selbst.)

An- und Verkauf von Wertpapieren, Valuten und Devisen.

Eskompte und Inkasso von Wechseln. — Belehnung von Wertpapieren.

Einlösung von Coupons und verlostten Wertpapieren.

Übernahme von Wertpapieren zur Verwahrung u. Verwaltung.

Vermietung von eisernen Schrankfächern.

(Safe - Deposits)

zur Aufbewahrung von Wertgegenständen aller Art unter **eigenem Verschlusse der Parteien.**

Uebernahme von Börsenaufträgen für in- und ausländische Börsen.

Bereitwilligste Erteilung aller wünschenswerten Auskünfte.

Uebernahme von Steuerhaftungen.

Bankmässige Vermittlung überseeischer Warenbezüge.

Versicherung von Losen

und anderen verlosbaren Effekten gegen Kursverlust bei Verlosungen.

Beschaffung von Militär-Heirats-Kautionen.

Ausgabe von Kreditbriefen auf alle Plätze des In- und Auslandes.

Promessen zu allen Ziehungen.